

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63.

Freitag, den 15. März 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vermehrung des Heeres in Sicht? In der Militärischen Gesellschaft in Berlin hielt, wie jetzt bekannt wird, am 6. März der Generalmajor Bernhardi, Abtheilungschef im großen Generalstab und Lehrer an der Kriegsakademie, einen Vortrag über die Weiterentwicklung der deutschen Wehrkraft. Das „Militär-Wochenblatt“ berichtet darüber:

Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die Forderung, die Wehrkraft zu erhalten, nicht nur eine politische, sondern auch eine ethische Bedeutung habe. Er legte dar, wie wichtig es sei, dem Volke die kriegerische Gesinnung zu erhalten und erörterte die Mittel, die dem Staate und der Gesellschaft zur Verfügung ständen, um dieses Ziel zu erreichen. Er ging dann darauf über, die politischen Gesichtspunkte zu besprechen, von denen aus die Erhaltung und Steigerung unserer Wehrkraft unbedingt geboten sei. Aus einer Betrachtung der allgemeinen Geleise des Krieges und derjenigen Aufgaben, die dem Deutschen Reiche aus seinem geschichtlichen Werdegange erwachsen sind, folgerte er die Nothwendigkeit, unsere Wehrkraft in durchaus offenbarem Sinne zu entwickeln. Von diesem Gesichtspunkte aus wurden dann die Grundsätze besprochen, nach denen die Flotte und die Landesbefestigung auszubauen und die Landarmee auszugestalten sei. In letzter Hinsicht suchte der Vortragende seine Ansichten aus den Erfahrungen des Krieges 1870/71 zu begründen und wies im besonderen darauf hin, wie notwendig es sei, der Infanterie einen möglichst hohen taktischen Werth zu verleihen, die Kavallerie zu vermehren und den Train in einer modernen Verhältnissen entsprechenden Weise zu entwickeln, um die Operationsfähigkeit der Armee zu erhöhen.

Noch ist die 1899 für das Quinquennat beschlossene Heeresvermehrung nicht in allen Raten zur Ausführung gekommen und schon beginnt wieder eine Agitation für die weitere Vermehrung des Heeres einzusetzen, genau wie bei den Flottenvorlagen; anscheinend steckt Meißner darin. Denn man geht sicherlich nicht fehl, wenn man die Bernhardische Rede als einen Führer in Sachen einer weiteren Heeresvermehrung betrachtet. Es ist gerade jetzt die geeignetste Zeit dafür: kostet uns doch die chinesische Abenteuer „erst“ 270 Millionen, ohne daß es noch folgt!!

Das Koalitionsrecht der Seelente vor der Kommission zur Verathung der Seemannsordnung. In einer der Sitzungen der vorigen Woche stellte sich die Kommission zur Verathung der Seemannsordnung auch mit dem von den Sozialdemokraten eingebrachten Antrag zur Sicherung des Koalitionsrechtes der Seelente zu beschäftigen. Derselbe lautet in seinem wesentlichen und wichtigsten Theil folgendermaßen:

„Die Rheder, die Kapitäne, die Schiffsoffiziere und die Schiffsleute haben das Recht, Vereinigungen zu bilden oder Verbindungen zu treffen, die eine Einwirkung auf Arbeits-, Gehalts- oder Lohnerhältnisse für die Theilnehmer oder für Dritte bewirken. Dies gilt insbesondere von Vereinigungen und Verbindungen, welche die Wahrnehmung von Berufsinteressen, die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere durch Vermittelstellung der Arbeit oder durch Entlassung der Arbeiter oder die Unterhaltung Arbeitslocher und Hilfsbedürftiger bezwecken. Jedem Theilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verbindungen frei und es findet aus letzteren weder Klage noch Einrede statt.“

Demgegenüber war vom Centrum, den Regierungskommissionen und den Vertretern der Rhedereiinteressen Semler (M.) und Fresse (Fg.) folgendes beantragt:

„Die Bestimmungen der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung finden auf die in § 2 dieses Gesetzes erwähnten Personen, sofern sie nicht an Bord sind, entsprechende Anwendung.“

Dazu kam noch im Laufe der Diskussion ein weiterer Antrag von derselben Seite, der besagte, daß das durch § 2 gewährleistete Urlaubsrecht nicht verlegt werden soll zu Zwecken der Verletzung des Koalitionsrechtes. So schloß auch die drei Sozialdemokraten Dr. Herzfeld, Lehger und Schwarz-Lübeck ihren Antrag vorzubereiten, so wurde er doch schließlich mit allen Stimmen abgelehnt, und die beiden Sozialdemokraten mit allen gegen 7 Stimmen angenommen. Sozialdemokratischerseits lag ein weiterer Antrag vor, dem Seelenten das ihnen durch einen Kommissionsbeschluss verliehene Beschwerderecht zu sichern und zwar durch die Einführung des Obmannsystems. Auch dieser Antrag wurde, trotzdem er vom Abg. Lehger mit Hinweis auf den schon bestehenden Zustand des Obmannsystems bei Chinesen und Malaien auf der deutschen

Handelsmarine und die Vereinfachung der Geschäfte des Kapitäns bei etwaigen Beschwerden begründet wurde, niedergestimmt, nachdem der Kapitän z. S. Schmidt die Vermuthung geäußert, daß man mit diesem Antrage „verkappte Mädelstörer“ an Bord schmuggeln, und unter andern auch Herr Dr. Semler die Befürchtung ausgesprochen hatte, daß dadurch die „Autorität des Schiffers untergraben“ werde.

Der Kaiser und Herr v. Stumm. Weshalb plötzlich jede persönliche Verbindung des Kaisers mit Freiherrn v. Stumm vor etwa 1 1/2 Jahren und infolge dessen auch der große Einfluß dieses Mannes aufhörte, ist in weiteren Kreisen unbekannt geblieben. Man sagt, so schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.“, daß sich der Kaiser durch eine allzu wenig höfische Aeußerung des Herrn v. Stumm verletzt gefühlt und dann, wie auch in anderen Fällen, den jahrelangen Verkehr plötzlich abgebrochen habe. — Da anscheinend das rheinisch-westfälische Schlotbaronsblatt gut über den Vorgang unterrichtet ist, thut es vielleicht noch ein Uebriges und theilt Stumm's Aeußerung auch dem Wortlaute nach mit.

Ergänzungsetat zum Reichshandelsstat von 1901. Abgesehen von der Kreditforderung für die ostasiatische Expedition, die wir bereits mitgetheilt haben, als der Nachtragsetat dem Bundesrathe zugeht, sind in der Vorlage der Regierung auch noch andere Geldforderungen enthalten. Es sind dies allerdings zumeist nur kleinere Posten. Wir erwähnen daraus nur zum Anfaß eines Gebäudes für die Gesandtschaft in Bern 163 500 Mk., Erweiterung der Dienstwohnung des Staatssekretärs des Auswärtigen, zur Ergänzung und Instandsetzung des Inventars 95 000 Mk., zur Gewährung von Theuerungszulagen an die Gesandtschafts- und Konsulatsbeamten in China 60 000 Mk. (die Preise für Lebensmittel sind in China um das Doppelte etwa gestiegen); zum Erwerb von Grundstücken in Peking für die dortige Gesandtschaftsanlage 100 000 Mk. Insbesondere hat man im Interesse der Sicherheit dabei ein Klublokal der Litteraten erworben; die jungen Provinzialen, welche hier ihre Herberge hatten, haben wiederholt Reibereien mit den Soldaten des Schutzdetachements provoziert, und außerdem gab das wüste Leben der Herbergsgäste und die Verunreinigung des ganzen Grundstücks Anlaß zu häufigen Kergernissen. Die Erforschung der Malaria soll für 30 000 Mk. jetzt auch in Ostafrika stattfinden. Der Reichskanzler wünscht einen Betrag von 224 000 Mark zur Instandsetzung seines Dienstgebäudes, des zugehörigen Gartens und der Inventarienküche; es sei seit 1894 keine umfassende Reparatur und Wiederinstandsetzung erfolgt. In Altona ist der Neubau einer Generalkommando Dienstwohnung in Aussicht genommen, in Meß der Neubau einer Garnisonsmühle.

Das Aunderthalb-Millionen-Geschenk an Wilhelm II. zur Restauration der in seinem Privatbesitz befindlichen, ebenfalls geschenkten Hofkönigsburg ist bekanntlich erst zur Hälfte gemacht, indem der elsäß-lothringische Landesauschuß die von den Reichslanden geforderte Hälfte im Prinzip bewilligte. Der Reichstag soll aus Reichsmitteln die zweite Hälfte beisteuern. Wie nun der „Elsäßische Volksbote“, das Organ der Reichstagsabgeordneten Haus und Delfor meldet, wird die Mehrheit der Mitglieder des Centrums, sowie die Gruppe der Elsässer mit Ausnahme zweier lothringischer Abgeordneten im Reichstage gegen den zur Wiederherstellung der Hofkönigsburg geforderten Kredit stimmen. Es bleibt nun abzuwarten, ob das Centrum wirklich den Muth hat, Sr. Majestät die 750 000 Mk. nicht zu schenken oder ob es, wie bisher stets, in letzter Stunde umfällt. (Vergl. „Kl. pol. Nachr.“ in dieser Nummer. Red.)

Die Kommission zur Verathung der Seemanns-Ordnung hat nunmehr außer der Seemannsordnung auch die drei damit in Verbindung stehenden Nebengesetze in erster Lesung durchberathen. Als letztes der drei Nebengesetze gelangte die „Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuches“ zur Verathung. Es handelt sich dabei um die §§ 481, 547, 548, 549, 553 und 749, alles Paragraphen, welche die Rechte und Pflichten des Schiffsführers dem Rheder gegenüber betreffen. Diese Abänderung ist durch die Veränderungen, die die Seemannsordnung erfahren hat, bedingt worden. Soweit durch diese eine Erweiterung der Rechte der Schiffsmannschaft eingetreten ist, mußte eine solche auch dem Schiffer

zu Theil werden. Das gilt namentlich in Bezug auf die Heilbehandlung in Fällen der Erkrankung oder Verletzung. Bevorzugt wird der Schiffer dem Schiffsmann gegenüber jedoch dadurch ganz gewaltig, daß ihm die Feuer während des Aufenthalts in einer Krankenanstalt nicht gekürzt wird, während dem Schiffsmann in solchen Fällen ein Anspruch auf Feuer nicht zusteht. Abg. Herzfeld (SD.) wies auf diesen Unterschied hin und stellte für die zweite Lesung der Seemannsordnung einen Antrag in Aussicht, welcher für die Schiffsmannschaft das gleiche Recht wie für den Schiffer verlangt. Die ganze Vorlage wurde schließlich mit wenigen unwesentlichen Aenderungen angenommen. Am Donnerstag den 14. März beginnt die zweite Lesung der Seemannsordnung.

Ueber das Gespräch des Großherzogs von Hessen mit unserem Parteigenossen Ulrich-Offenbach auf einem vom Kammerpräsidenten veranstalteten parlamentarischen Abend, über das wir bereits jüngst unter „Kleine politische Nachrichten“ kurz berichtet haben, meldet der „Vorw.“ ausführlicher:

Der Großherzog erschien mit mehreren höheren Hofgängen ebenfalls auf diesem parlamentarischen Abend und suchte nach einiger Zeit in Begleitung des Gafgebers unserer Parteigenossen an dem Tische auf, an dem sich derselbe bei anderen Abgeordneten niedergelassen hatte. Der Fürst, welcher in Zivil erschienen war, setzte sich neben Ulrich und unterhielt sich nahezu dreiviertel Stunden angelegentlich mit demselben. Alle bedeutamen Tagesfragen wurden da besprochen, und wer den Genossen Ulrich näher kennt, weiß, daß derselbe auch diesem Tischnachbar gegenüber nicht etwa zurückhaltend mit seinen Ansichten war. Der Großherzog soll thätigst einzelnen politischen und sozialen Fragen gegenüber recht tiefes Verständnis gezeigt haben, daß das, was ihm Ulrich mittheilte, wesentlich abfiel von dem, was er bisher zu hören Gelegenheit hatte. Die höheren Hofbeamten waren anscheinend nicht wenig überrascht davon, daß sich ein solches Ereigniß vor ihren Augen abspielte. Die Unterhaltung nahm ihr Ende und, ohne Schaden an seiner Person genommen zu haben, suchte der heftige Landeshercher seine frühere Tischgesellschaft wieder auf.

Die Scharfmacherpresse ist außer sich über das Verhalten des heftigen Großherzogs. „In Hessen — so schreibt das Berliner Kruppblatt — scheinen sich Neigungen zu einem vorgezeichneten Radikalismus Bahn zu brechen, denen man sich einstweilen um so ungehindert anvertraut, als dank den Einrichtungen des Reiches die Folgen, von denen einst das badische Reichsland so schwer betroffen wurde, heute bis auf weiteres unmöglich sind.“ Und weiter bezeichnet es in heller Wuth die Verherrlichung der Pariser Kommune als das „geeignete Thema“ für den „Genossen“ Ulrich zu seiner nächsten Unterhaltung mit seinem Großherzog. — Fürchten diese Ordnungsfürsten am Ende gar schon die sozialdemokratische Konkurrenz im Bewerbe um Fürstengunst, daß sie so dreist den Respekt vor einem gekrönten Haupte verletzen? fragt nicht ohne Berechtigung die „Berl. Ztg.“

Kleine politische Nachrichten. Nach dem endgiltigen Resultat der Reichstagsersatzwahl in Posen erhielten Oberbürgermeister Witting, der deutsche Kandidat, 9584 Stimmen, Rechtsanwalt v. Chrzanowski (Pole) 15143 Stimmen, Rajewski (Sog.) 719 Stimmen; zerplittert sind 32 Stimmen. Mit ihm ist v. Chrzanowski gewählt. — Der Entwurf zum neuen Polltarife hat, wie vffiziös verlautet, nunmehr das Reichsland verlassen und ist den einzelnen Bundesregierungen zugegangen, damit diese sich ihrerseits schließung machen und ihre Bevollmächtigten im Bundesrathe instruieren. Bis wann das erledigt sein wird, läßt sich natürlich nicht sagen, doch muß jetzt mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Polltarif noch vor Pfingsten an den Reichstag gelangt. — Die Budgetkommission des Reichstages beriebt Mittwoch die Forderung, betreffend den Wiederaufbau der Hofkönigsburg. Es wurde eine erste Rate von 150 000 Mk. mit 15 gegen 9 Stimmen bewilligt; aber auf Antrag des Centrumsabgeordneten Warbe, welcher mit einer Minderheit der Centrumsmitglieder dafür stimmte, mit der Einschränkung, daß im Ganzen nicht mehr als 750 000 Mk. für die Hofkönigsburg veranlagt werden sollen. Während der Debatte erklärte Staatssekretär Graf Posadowski, diese Sache stehe in keinerlei Zusammenhang mit den politischen Maßregeln in Elsaß-Lothringen; diese würden lediglich aus Rücksicht auf die Sicherheit des Reiches getroffen. Die Budgetkommission nahm ferner einstimmig den Antrag Singers, in den Etat für 1902 eine entsprechende Summe zur Förderung der Errichtung von Augenheilanstalten einzusetzen, an. Der Antrag des Abg. Tiedemann, der schon für 1901 hierfür 100 000 Mk. forderte, wurde abgelehnt. Die Budgetkommission nahm ferner in der zweiten Verathung das Etatsgesetz, sowie ein Gesetz wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen an. Zum Etatsgesetz wurde ein Antrag des Abg. Richter angenommen, nach dem außeretatmäßige Ausgaben über 10 000 Mk. in der Regel zur Kenntniß des Bundesrathes und des Reichstages, oder, falls keiner von diesen versammelt ist, der Reichsrechnungskommission zu bringen sind, sowie dem Reichstage jedes Mal nach seinem Zusammentritte eine Uebersicht der außeretatmäßigen Ausgaben des laufenden event. auch des vorhergehenden Rechnungsjahres zugleich mit der Nachweisung der Zweckmäßigkeit vorzulegen ist.

Wegen des Vorfalls in Bremen hat der Untersuchungsrichter Donandt alle Personen aufgefordert, sich zu melden, welche am 6. d. Mts. eine sogenannte Verbindungslasche, wie sie der Arbeiter Weiland als Wurfstück gegen den Kaiser benutzte, in der Nähe des Reichsmann-Brunnens haben liegen sehen, oder welche ein solches Eisenstück vermischen. — Die Freunde der Prügelfrasse müssen sich noch gebuden. In der Petitionskommission gab nämlich bei der Beratung der Petitionen um Einführung der Prügelfrasse der Regierungskommissar v. Lenthe folgende Erklärung ab: „Soweit die Akten des Reichsjustizamts, aus denen er sich informiert habe, ersehen lassen, sei eine Ergänzung des Strafenystems des Reichsstrafgesetzbuches durch Einführung der Prügelfrasse bislang weder vom Herrn Reichsjustizminister ins Auge gefasst noch im Schooße des Bundesrats von einer der Bundesregierungen in Anregung gebracht.“ Die Kommission beschloß Uebergang zur Tagesordnung. — 114 polnische Gymnasiasten sollen nach einer Mitteilung des „Diennit“ berlinker wegen Geheimnisbrei unter Anklage gestellt sein. Auf das Calmer Gymnasium sollen allein 54 entfallen; die übrigen sollen Schüler der Gymnasien in Straßburg, Pörowo, Grandenz, Bromberg und Rogasen, sowie Insassen der Priesterseminare in Pöplitz und Polen sein. — Durch Beschluß des zuständigen Gerichts der 1. Garde-Infanteriedivision wurde Lieutenant Karl Orthmann von der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika für fahnenflüchtig erklärt. Er ist dem Dienstalter nach der älteste Schutztruppenlieutenant. Zugleich wurde die Beschlagnahme seines im deutschen Reich befindlichen Vermögens angeordnet. — Aus dem Gefängnis entwicher ist Dienstag Abend der Unteroffizier Werten, welcher sich unter dem Verdacht, den Mord an dem Rittmeister von Krosigk begangen zu haben, zu Gumbinnen in Untersuchungshaft befiel. Werten hatte mehrere Gefängniswärter in seine Zelle gerufen unter dem Vorwande, das Fenster seiner Zelle schließen zu lassen. Als die Wärter sich dem Fenster zuwendeten, ließ Werten sie zur Seite, eilte zur Thür hinaus und schlug dieselbe hinter sich zu, so daß die Aufseher in der Zelle eingeschlossen waren. Obgleich unverzüglich Patrouillen zu Fuß und zu Pferde die Stadt durchstreifen und verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, ist Werten bisher noch nicht wieder ergriffen worden. Auch am Mittwoch fehlte noch jede Spur von dem Flüchtigen. Es ist anzunehmen, daß der Flüchtling sich nach der russischen Grenze gewandt hat, die ungefähr fünf Meilen entfernt ist. Die Dunkelheit und Nebel dürften die Flucht begünstigt haben. — Die Arbeitgeber in Marseille hatten Dienstag eine Unterredung mit dem Präfekten; sie weigerten sich alsbald, sich mit den Delegirten der Arbeiter in Verbindung zu setzen. Sie erklärten, in Unterhandlungen mit ihren Arbeitern erst nach Wiedereröffnung der Arbeit eintreten zu wollen; den Arbeitern aber irgendwelche Zugeständnisse zu machen, sei unmöglich. Die Delegirten des internationalen Fabrikarbeiter-Syndikats haben in einer neuen Sitzung beschlossen, den Ausstand fortzusetzen. — Die Feindseligkeiten zwischen französischen Truppen und dem Beraber-Kam in Südalgerien führten zu einem schweren Zusammenstoß. Zwei französische Offiziere und 21 Soldaten wurden getödtet. Die Beraber plünderten mit Hinterlassung einer Menge Gefallener. Das Dorf Laasba de Charruan, wo der Kampf stattfand, unterwarf sich. — In Italien hat das neue Kabinett eine Schlappe erlitten. Unter den 8 Mitgliedern der Budgetkommission sitzen sechs Oppositionelle und nur zwei Freunde der Regierung. — Bei den Gemeindevahlen in Stara Jagora (Bulgarien) siegten die Anhänger Stoilows gegen die Regierungsparteien. Während der Wahlen fanden Zusammenstöße statt, bei denen acht Anhänger Stoilows schwer verletzt wurden. Wie ein Blatt in Sofia meldet, zwangen in den Städten Antsch, Bitolia, Kulanowa die Mazedonier ihren Vorgesetzten, gegen Stojowich, den russischen Botschafter in Konstantinopel, den Hohn anzupfeifen. — Aus Madrid dröhete man der „Frankf. Ztg.“ vom Mittwoch: In Kipoll, Raulera, Igualada, Llorella, überhaupt im Thal des Ter in Katalonien beträgt die Zahl der Streikenden fünfzehntausend. Es kamen neue Ausschreitungen vor. Dienstag schnitten die Anstößigen vielfach die elektrische Beleuchtung ab, richteten Fabriken ein und griffen die Gendarmen an. Es gab einige Tödtet und viele Verwundete. Zwei Schwadronen Kavallerie sind aus Barcelona abgezogen. Wenn die Unruhen fort dauern, wird der Kriegszustand erklärt werden. Der Minister hat beschloß ein Verbot, weiter Silbermünzen zu prägen, um dem Goldagio Einhalt zu thun. — Nach Meldungen aus Rio de Janeiro (Brasilien) nimmt dort die monarchistische Bewegung einen hochernsten Charakter an. Der größte Theil der Landarmee und der Marine hat sich auf die Seite der monarchistischen Führer gestellt. Die Abänderung eines amerikanischen Gesetzworbes nach dem brasilianischen Gewässer steht bevor.

England.

Die allgemeine Wehrpflicht wird den Engländern bereits an die Wand gemalt. Der Kriegeminister erklärte dieser Tage bei Vorlegung seiner Armeeargumentationsberichte im Unterhause freiwillig, daß, „wenn in den nächsten fünf Jahren der Rekrutenmangel nicht die erforderliche Höhe erreiche, die Regierung mit ihrem Bize zu Ende sei und dann wahrscheinlich keinen anderen Ausweg mehr finden werde, als die allgemeine Wehrpflicht.“ Zum ersten Male wird England, wo man sich bisher so sehr gegen die allgemeine Wehrpflicht gewehrt hat, offiziell mit der letzteren konfrontiert und wird ganz leise gemahnt, sich auf dieselbe als letztes Mittel vorzubereiten. Und das alles hat die Manipulationspolitik der Chamberlain und Genossen auf dem Gewissen.

Rußland.

Studentenunruhen sind in Rußland wieder an der Tagesordnung. Unter der Studentenchaft gehört es gewöhnlich, 600 Studenten in Moskau hielten am vergangenen Sonntag auf dem Vorhof der Universität und in den Straßen stürmische Protestversammlungen ab, in denen sie die Freilassung der widerrechtlich unter das Militär gestellten Kommissaren verlangten und einen Aufruf vertheilten, bei der Bevölkerung zur Unterstützung ihrer Forderungen anzufragen. Gegen 1 Uhr Montag wurden Gendarmen und Kosaken heran, sperrten die Straßen ab und verhafteten 500 Studenten. Auch die Artillerie erhielt den Befehl zum Ausmarsch. Gegen Abend versammelten sich wiederum 1200 Studenten, die der Aufforderung, sich zu zerstreuen, kein Gehör ließen und erklärten, lieber sterben wollen, als Unrecht und Ungewalt zu ertragen. Auch in Petersburg, Wars und Odessa traten die Symptome einer gefährlichen Unruhe zu Tage.

Frankreich.

Der französische Kriegschauplan. Über die Vorgänge der Verhandlungen zwischen Frankreich und Belgien sagt ein belgisches Blatt folgende Dinge: In London

lebt denn auch die Folge Siegeszuversicht schon wieder ganz erheblich ab. Mittwoch früh fand ein eilriges einberufenes außerordentliches Ministerrath statt. Die offiziös verlangte, sei eine der Veranlassungen dazu der Stand der Verhandlungen zwischen Vorka und Kitchener gewesen. Nach einer Meldung aus Standerton erwartete Vorka nur das Eintreffen Dewets, um sich über die Kapitulationsbedingungen zu entscheiden. Am Freitag soll eine Verhandlung mit Dewet und den anderen Vorka-Führern stattfinden.

Aus Blumfontein wird gemeldet: In den letzten Tagen ist eine große Anzahl der im Süden gefangenen genommenen Büren sowie viel ebenfalls im Süden erbeutetes Vieh eingetroffen. Blumer's Truppen brachten 28 Gefangene herbei. Dienstag kamen wieder 150 Gefangene an. Aus Nouvoille wird berichtet: Dienstag Morgen hat die Kolonne Bruce Hamilton Almalnorth verlassen und ihr Lager in Petekraal aufgeschlagen, wo sie bis zum Eintreffen eines Proviantzuges verbleiben wird. Bei Grafontein fand zwischen einer englischen Patrouille und einer Anzahl Büren ein Scharrügel statt, dessen Resultat noch nicht bekannt ist. (11) Die Bürenfrauen des Distrikts erklären, der Krieg werde kein Ende nehmen. An Stelle der Friedensverhandlungen macht die West in Kapstadt Fortschritte. Dienstag kamen dort 12 neue Befestigungsvor. Drei der Entkranken sind Europäer, einer davon ist gestorben. Nach einer am 11. März in Kapstadt vom 3 bis 9 März 50 Neuerkrankungen und 18 Todesfälle an Pest vorgekommen!

China.

Vom Chinawirtware. Die „Einigkeit“ der Mächte bietet ein trostloses Bild. Wie offiziös aus Wien gemeldet wird, verweigert Rußland entgeltlich seinen Beitrag zu dem Beschluße der Seelanden, China zur Befestigung von 200 Provinzbeamten, darunter zehn mit dem Tode, zu veranlassen. Der russische Gesandte erklärte entschieden, bei dieser Aktion nicht mitzuwirken, da, was auch an und für sich sehr richtig ist, hierdurch die Chinesen aufs neue gegen die Europäer angeizt würden. In Tientsin sind neuerdings ebenfalls wieder Reibungen zwischen Engländern und Russen entstanden, und zwar wegen eines größeren Landstückes das seit Jahren der Eisenbahn-Gesellschaft gehörte, von den Russen aber als ein Theil ihrer neuen Konzeption in Anspruch genommen wird. Der Betriebsleiter der Eisenbahngesellschaft begann auf dem Stück Land eine Ausweichele anzulegen, wurde aber daran von den russischen Behörden gehindert. Darauf wandte er sich an die englische Oberleitung in Peking, die erwiderte, er solle mit dem Bau fortfahren, und wenn nöthig bewaffnete Macht gebrauchen. Der russische General Wopad erhob Einspruch hiergegen und sagte, dies wäre nicht geschehen, wenn die Russen dieselbe Truppenzahl zur Stelle hätten wie die Engländer. Er wandte sich darauf an den russischen Gesandten in Peking.

Staf Waldersee meldet unterm 12. März aus Peking: Die Kolonne Fritsche ist nach Tientsin zurückgekehrt, die Kolonne Arnhebt erreichte Peking, beide ohne besondere Vorformnisse. Einen Akt der Ansehung des Oberbefehls durch Waldersee meldet „Reuters Bureau“ aus Peking in folgender Form: General Waldersee theilte dem General Gaffee mit, wie über die unter seinem Befehl stehenden Truppen für die Sommermonate verfügt sei. 1000 Engländer sollen der Sommerpalast, eine kleine Abtheilung den Jagdparc, 2000 Engländer die Umgebung der Ortschaften Danchou und Weitcho besetzen. Deutschland sendet die Truppen, die jetzt in Peking liegen, nach einem Dorfe nordwestlich des Sommerpalastes in den Bergen, während die deutschen Truppen, die in Pootingfu liegen, nach den Bergen im Westen der Stadt dislozirt werden. Die Japaner und Amerikaner bleiben in Peking. Waldersee sagt, diese Vertheilung der Truppen werde Unruhen vorbeugen.

Eine neue Verlustliste (Nr. 10) des deutschen Expeditionskorps in Ostasien ist erschienen. Darnach wurden verwundet bei der Explosion im großen Arsenal in Peking am 16. Dezember v. J.: Kanonier Droth-Allersdorf, Kanon. Hügel-Dehalsen. Außerdem gestorben bzw. vermisst: Rusf. Wierich-Drieß, Rusf. Wehmoier-Baden, Rusf. Hermsch-Frauenth (verw.), Tamb. Richter-Thiemendorf, Rusf. Platz-Ponon, Sergt. Müller-Banerwitz, Kanon. Redo-Condardorf.

Die Opfer der Unruhen werden wie folgt berechnet: Während der Unruhen des letzten Jahres wurden in Peking und den Provinzen einschließlic während der Belagerung der Seebastionen Gefallenen 244 ausländische Christen getödtet, und zwar 118 Engländer, 79 Amerikaner, Schweden und Norweger, 26 Franzosen, 11 Belgier und Holländer, 10 Italiener, 1 Schweizer und 1 Dentscher. Außerdem wurden 30 000 chinesische Christen ermordet.

Vübed und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 14. März 1901.

Die „Eisenbahn-Zeitung“, welche zur Abwechslung einmal wieder zum Weltblatt auswachsen will, hat bei den Herzen vom Bunde der Landwirthe, denen sie einst so ärtlich die Wangen gestreichelt, gründlich ausgebockt, während der „Gen.-Z.“ jetzt offiziös Brodwuchererblatt geworden ist. In der letzten Versammlung des Vereins der Landbewohner wurde eine Briefeffizienz der „Eisenbahn-Ztg.“ hart kritisiert und dem Vorstande weitere Schritte gegen das Blatt überlassen. Also Boykott...? „A wiez doch inß ja'n grooten Pott!“

Zuzug ist fernzuhalten

- Zimmerern nach: Penzlin.
- Bauarbeitern nach: Kiel.
- Schneidern nach: Kiel, Bremen.
- Brancreiarbeitern aller Branchen nach: Kiel.
- Töpfern nach: Kiel, Wilhelmshurg (Bod).
- Tegularbeitern nach: Rendsburg.
- Maurern nach: Rendsburg, Penzlin, Gradow.
- Gärtnern nach: Hamburg-Altona und Umgegend.
- Fischlern nach: Elmshorn.
- Bergoldern nach: Gradow.

Unser Agrarier hat sehr wege. Nachdem sie den Mädchen glücklich getraut haben, planen sie die Gründung einer genossenschaftlichen Konservenfabrik. Bei diesen Unternehmungen gehen die Frauen der Gemüsgärtner und der Bewogner des ländlichen Bezirkes Hand in Hand. Auch aus dem Fürsten-

thum Lübeck theiligen sich Interessenten. Einsteilen ist zur Erledigung der Vorarbeiten ein Ausschuß gewählt, an dessen Spitze Herr von Huth-Krempelsdorf steht.

Zur Lohnbewegung der Schneider schreibt uns die Lohnkommission: „Den Kollegen machen wir die Mittheilung, daß, veranlaßt durch ein von sieben Arbeitgebern unterzeichnetes Schreiben, die Lohnkommission eine kleine Aenderung im Tarif vorgenommen hat. Der Preis für eine Triratsche ist von 45 auf 40 Pf. reduziert, wogegen ein Aufschlag für zweireihige Westen mit Revers 50 Pf., ohne Revers 30 Pf. erfolgt ist. Eine nochmalige Besprechung mit den Kollegen war nicht mehr möglich, da die Tarife bereits im Satz fertig waren und Dages so schnell als möglich fertig werden mußte. Die Lohnkommission hofft, im Einvernehmen mit den Kollegen gehandelt zu haben, da die Herren Arbeitgeber Fiskus Meyer, E. Pülschen, R. Karstadt, Meyer u. Bohnhoff, F. Schulze, J. H. Kobrah, Aug. Haerder u. Co. und Aug. Janensch sich jetzt schon, beiderseitiges Entgegenkommen vorausgesetzt, bereit erklärt haben, den vereinbarten Tarif anzuerkennen. J. Zwerg, Kupferschmiedestraße, hat ebenfalls den zweiten Tarif, wie vereinbart, anerkannt. In diesen neun Geschäften kann also ungehindert weitergearbeitet werden. Sonntag Nachmittag findet eine Versammlung statt, und hoffen wir die Mittheilung machen zu können, daß von der Kündigung kein Gebrauch zu machen sei, indem alle Geschäfte bewilligt haben, was im Interesse des Friedens nur erwünscht sein kann.“

Mit einer Haupt- und Staatsaktion der Hamburger politischen Polizei hatte sich gestern das Schöffengericht III in Hamburg unter Vorsitz des Amtsrichters Dr. Deibanco zu beschäftigen. Im Dezember v. J. hielt nämlich die Genossin Dr. Rosa Luzemburg in Hamburg in mehreren Volksversammlungen Vorträge. Frau Dr. Luzemburg stammt aus Küsslich-Polen, und da sonderbarer, ja höchst sonderbarer Weise die Hamburger politische Polizei auf alles Politische nicht gut zu sprechen ist, hatte sie auf Genossin Luzemburg ein doppelt wachames Auge. Und um nun um des Himmels Willen die Hamburgische Republik vor jedem Schaden zu bewahren, der ihr von dieser politischen Sozialdemokratin oder sozialdemokratischen Polin drohen könnte, unternahm sie folgende Haupt- und Staatsaktion: Unter den unzählbaren, aber wohlgezahlten und wohlregistrirten Personalbogen, die die Hamburger politische Polizei über alle „staatsgefährlichen“ Elemente über ganz Deutschland und darüber hinaus mit zu peinlicher Gewissenhaftigkeit anfertigen läßt, daß sogar der Jungfername der Großmutter nicht fehlt, befand sich selbstverständlich auch ein Personalbogen von Frau Dr. Luzemburg. Aus diesem ging mit unzweifelhafter Sicherheit hervor, daß die in der ganzen politischen und literarischen Welt bekannte Frau Dr. Luzemburg seit 1898 die Ehefrau eines Kaufmannes Lübed ist, also nach jeder ordnungsliebenden Altemannes Ansicht eigentlich eine Ehefrau Lübed, geborene Luzemburg ist. Nun war der wohnterrichteten Polizei aber bekannt, daß die in den „diesseitigen Altem“ in Parretheje als Ehefrau Lübed geführte „Person“ sich altem- und politischwidrig mit ihrem Mädchennamen Rosa Luzemburg nennt, unter dem sie studirt und zum Doctor juris promovirt hat und eine bekannte Schriftstellerin geworden ist. Unter diesem Namen schreibt, unter diesem Namen redet sie, und unter diesem Namen war sie auch in Hamburg als Rednerin bekannt gegeben, und zwar letzteres um so unbedenklicher, als die Veranstalter der Versammlung sie nur unter diesem Namen kannten, und sogar die unter dem dem Politischen ebenfalls nicht grade zugehörigen Pöbelski liehende Reichspost unter diesem Namen Briefe an sie bestellte hatte. Also, wie gesagt, man durfte vermuten, daß die sozialdemokratische, politische Agitatorin sich auch hier selbst Dr. Rosa Luzemburg nennen werde. Und dadurch konnte dann immerhin die sonst ja ganz fest gefügte Republik Hamburg bedeutend ins Wackeln kommen. Darüber natürlich große Aufregung bei den maßgebenden Persönlichkeiten, stundenlange eifrigste Beratungen und schließlich die Instruktion an die betreffenden Volksversammlungen überwachenden Polizeiwachmeister, „mal zu sehen, ob das Ermartete Ereigniß werde, und sich die verehelichte Lübed gar Luzemburg nenne. Mit dieser eben so weisen wie feinen Instruktion ausgerüstet, zogen die „Ueberwachenden“ dann in die Versammlungen. Und hier spielt sich dann folgende Szene ab: Die den Saal bis auf den letzten Platz füllende Versammlung harzt seit geraumer Zeit des Erscheinens der angefordigten Rednerin. Mit etwas Verpatung trifft dieselbe schließlich ein, aber sie ist, da sie in Folge eines körperlichen Leidens an freier Bewegung arg behindert ist, sehr erschuffert und bedarf eines Moments der Ruhe, um zu sich zu kommen. Jetzt tritt die Staatsgewalt in Gestalt des überwachenden Wachmeisters in Aktion. Der Beamte wendet sich an den neben ihm sitzenden zweiten „Ueberwachenden“ mit den verhöflichen gesprochenen Worten: „Nun passen Sie auf, was sie sagt?“ und richtet dann an die Referentin die im § 6 des Hamburgischen Vereinsgesetzes wohlbegündete Frage: „Wie ist Ihr Name?“ Die Referentin, die von den Anstrengungen des Weges noch sehr erregt ist, ist ganz erbaunt, daß Jemand nicht weiß, wer sie ist. Sie sieht aber sofort an der Uniform, daß ein Beamter sie fragt, der möglicher Weise sie nicht kennt. Sie giebt deshalb bereitwillig Antwort: Sie sei Dr. Rosa Luzemburg, die Referentin des Abends, und wohne da und da. Damit ist die Sache erledigt. Anderen Tages berichtet der Beamte pflichtgetreu über den Ausfall seiner Mission, und nun wird scheinlich eine Strafverfügung losgeschaffen gegen die verehelichte Lübed, geb. Luzemburg, wegen Führung falschen Namens und Liebetretung des Vereinsgesetzes. Dieselbe Tragödie wiederholt sich am nächsten Abend, und wieder eine Strafverfügung. Zwei Strafverfügungen über je 20 Mark, zuh. 40 Mark, oder eine entbrechende Haftstrafe. Die große Aktion war gelungen. Man ist Frau Dr. Luzemburg „leider“ Juristin, und sie ließ sich diese sonderbare Aufmerksamkeit der Hamburger politischen Polizei nicht so ohne Weiteres gefallen, sondern beantragte gerichtliche Entscheidung, den Rechtsanwalt Dr. Enje mit der Vertretung ihrer Sache betraut, während sie sich vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbinden ließ. Durch geschickte Fragen entzifferte Dr. Enje nun in der gestrigen Verhandlung bei der Vernehmung der beiden Polizeibeamten den ganzen feinen Plan der Polizei und ihre ganze große Aktion zum Heile der Ordnung, und ging dann mit diesen sehr sonderbaren Maßnahmen aber ganz gehörig in's Gericht, um denn in längerer Ausföhrung juristischer und thatsächlicher Natur Freisprechung zu beantragen. Der Amtsanwalt Dr. v. Pöffel beantragte Befestigung der Strafverfügungen. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt des Vertheidigers und erkannte auf kostenlose Freisprechung. In der Urtheilgründen wurde ausgeführt: Das Gesetz verbiete, daß Jemand sich eines ihm nicht zukommenden Namens bediene. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuche verliere eine Frau durch ihre Verehelichung nicht ihren Mädchennamen, denn z. B. dürfte sich eine verehelichte Ehefrau wieder mit ihrem Mädchennamen nennen. Sie verliere den Namen nicht, also sei es ein ihr zukommendes Namens. Das sei nützlich auch schon in einer Entscheidung des Landgerichts ausgeführt und eingehend begründet. Die gesammelten Kosten seien der Staatskasse aufzuerlegen.

Und der Theaterkanzlei wird das gemeldet: Die mit so großem Beifall aufgenommene Oper „Othello“ wird morgen, Frei-

tag, zum zweiten Male gegeben. Sonnabend geht bei ermäßigten Preisen zum letzten Male Björnson's „Ueber unsere Kraft“ in Szene. Eine weitere Aufführung ist bei der Fülle von Reueinschreibungen und der vorgeschrittenen Spielzeit leider nicht mehr möglich.

Gegen den Brodwucher! In Esingen bei Elmshorn nahmen etwa 100 Personen an der Protestversammlung teil, in welcher Reichstagsabgeordneter v. Elm sprach. — In Emden fand eine überfüllte Versammlung statt. Dort referierte Genosse Henke aus Bremen.

Eine Erhöhung des Preises für elektrischen Strom, welcher zu Kraftzwecken verwandt wird, plant auf Antrag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten der Senat, und zwar eine solche um 25 Proz. Gegen dieses Projekt, das auch uns durch nichts gerechtfertigt erscheint und eine schwere Schädigung aller Gewerbetreibenden bedeutet, haben sich der Industrieverein und eine Versammlung Kleingewerbetreibender energisch ausgesprochen. Im Industrieverein wurde recht scharfe Kritik geübt.

Eine Zusatzstrafe von 2 1/2 Jahren Buchhaus erhielt von der Strafkammer in Hamburg wegen Betrugs der vom hiesigen Landgericht vor einiger Zeit wegen mehrfacher Schwindelereien zu 3 Jahren Buchhaus verurteilte Kommiss Hurlbusch.

Die Tagesordnung der am Montag, den 18. ds. Mts., stattfindenden Versammlung der Bürgerschaft lautet: I. Wahl eines zweiten Stellvertreters des Vorsitzers an die Stelle des verstorbenen J. Ch. Ed. Stein. II. Mittheilungen des Senates. III. Anträge des Senates. 1) Ankauf der Grundstücke Große Burgstraße Nr. 1, 1a und 3, sowie hinter Große Burgstraße Nr. 1, 1a und 3. 2) Anstellung eines Kanzlisten zweiter Gehaltsklasse am Bureau der Allgemeinen Armenanstalt. 3) Etat der Verwaltungskosten des Hauptzollamts für das Rechnungsjahr 1901, sowie Vermehrung der Zahl der Beamten des Hauptzollamtes. 4. Einrichtung zweier neuer Richterstellen und einer neuen Gerichtsschreiberstelle bei dem Amtsgerichte. 5. Herstellung eines Kais am rechten Ufer des Kanalhafens. 6. Bewilligung von 89 000 Mk. zur Herstellung von Liegeplätzen für Segelschiffe neben der Krummen Insel. 7. Herrichtung der Lagerplätze an der Bohlwerkverlängerung bei den Vorwerker Wiesen. 8. Herstellung einer Hilfsverankerung für das Bohlwerk an den Vorwerker Wiesen. 9. Feststellung der im Rechnungsjahre 1901 auszuführenden Pflasterungsarbeiten in der Stadt. 10. Feststellung der im Rechnungsjahre 1901 in den Vorstädten auszuführenden Wegearbeiten. 11. Bewilligung von 8500 Mark für ein Preisaus schreiben zur Beschaffung von Fassadenentwürfen. IV. Antrag von Ed. Kabe und 91 Genossen: Die Bürgerschaft wolle beschließen, den Senat zu ersuchen, im Bundesrat gegen jede Erhöhung des Zolls auf die für die Volksernährung wichtigsten Lebensmittel und für den Abschluß langfristiger Handels- und Tarifverträge zu stimmen.

Den Offenbarungseid leisteten im Februar vor dem hiesigen Amtsgericht 6 Personen.

Kleine amtliche Nachrichten. Für todt erklärt sollen werden H. Bildersbeck, geb. am 23. Januar 1828 zu Altsfelde, und Ch. R. Ch. Bildersbeck, berechtigte Aktion, geb. am 20. Januar 1835 zu Behlenhof, beide verheiratet. — In das Handelsregister ist am 12. ds. Mts. eingetragen die Firma „Wilhelm Kühn“, Lübeck. Inhaber: E. W. Th. Kühn, Kaufmann in Lübeck. In das Vereinsregister ist am 12. ds. Mts. unter Nr. 4: „Evangelisches Krankenhaus“, eingetragener Verein. Lübeck. Die Satzung ist am 12. November 1900 errichtet. Vorstand: 1. Landrichter Dr. J. Neumann, 2. Rechtsanwalt Dr. H. Müns, 3. Physikus Dr. D. Riebel, 4. Arzt Dr. Th. Eichenburg, 5. Arzt Dr. R. Strund, 6. Arzt Dr. F. Hartmann, 7. Senior L. F. Ranke, 8. Pastor J. Digen, 9. Pastor J. Becker, 10. Kaufmann J. Vogt sen., 11. Kaufmann E. Kabe, 12. Kaufmann A. Schweiggesser, sämtlich in Lübeck. — Zu sofortigem Eintritt werden gesucht zwei mit der Führung von Schiffsdampfmotoren vertraute Maschinenführer für einen Eimerebagger und einen Spilapparat. Maschinenkloster werden bevorzugt. Meldung auf dem Bureau des städtischen Wasserbauplazes. — Zum 15. April wird für die Schulräume im Hause Fleischhauerstraße Nr. 91 eine laubere Frau als Schulwärterin gesucht. Den Vorzug hat eine solche, die in der Straße oder deren Nähe wohnt oder demnächst ihre Wohnung dorthin verlegt. Meldungen nimmt der Hauptlehrer Bräuning, Fleischhauerstraße Nr. 73, bis zum 20. März Nachmittags von 2 bis 4 Uhr entgegen. — Der Rechtsanwalt Dr. S. Linde ist zum Oberbeamten des Stadt- und Landamtes mit dem Titel „Rath bei dem Stadt- und Landamte“ ernannt und tritt dies Amt am 1. Juli an. — Ein Halteplatz für Droschken wird am Montag auf dem Markte errichtet. — Am Freitag, den 22. ds. Mts., 11 Uhr, sollen bei Wolters in Riberan aus den Forst-

orten Dachsberg, Moorriehe, Poperland, Hohlholz, Gr. Steinbruch, Grünrade, Hegeholtz, Schmiedebusch, Steinbalken, Damm, Bekram und Gr. Siltendorf öffentlich meistbietend verkauft werden: 13 Am. Eichen Kluftholz, 127 Am. Eichen Knüppelholz, 1591 Am. Buchen Knüppelholz, 410 Am. Buchen Knüppelholz, 24 Am. Fainbuchen Knüppelholz, 9 Am. Eichen Kluftholz, 40 Am. Eichen Knüppelholz, 6 Am. Birken Kluftholz, 15 Am. Birken Knüppelholz, 1 Am. Eichen Kluftholz, 105 Am. Eichen Knüppelholz, 7 Am. Aspen Knüppelholz.

Öffentliches Schlachthaus. Im Februar 1901 wurden geschlachtet: 78 Ochsen, 64 Bullen, 382 Kühe und Stieren, 118 fetter Rälber, 884 magerer Rälber, 25 Lämmer, 21 Ziegen, 2504 Schweine, 393 Schafe, 63 Pferde, zusammen 4812 Thiere, gegen 4667 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Beanspruchungen fanden statt: A. Bei lebenden Thieren: keine. B. Bei geschlachteten Thieren: 1) Ungeeignet zur menschlichen Nahrung sind befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 2 Schweine wegen Abzehrung, 1 Schaf wegen Phaeimie, 1 Ziege wegen Abzehrung, 1 mageres Kalb wegen Kälberdiphtherie. 2) Im Dampf-Desinfektor wurden 1 Rind, 19 Schweine wegen Tuberkulose getödtet. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 696 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 1364 Kilo Fleisch auswärts geschlachtet Thiere wurden im Schlachthaus untersucht. 1 Lunge, 1 Leber und 1 Euter vom Rind wegen Tuberkulose, und 1 Schwein wegen schlechter Ausbildung und Magerkeit wurden vernichtet. Im Februar 1900 sind 7746 Kilo Fleisch untersucht worden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Am Grambeler Wege wurde am Montag ein 60jähriger Inasse des Werk- und Armenhauses in Mölln todt aufgefunden. — Das Schwurgericht in Gäßrow verurtheilte wegen Mordmordes den früheren Bremser Dewald aus Rehna zu zwei Jahren, den Schmiedegesellen Kurth zu 6 Monaten Gefängnis.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Nach Ablehnung des Schiedsspruches des Einigungsamtes dauert der Streik der Tischler in Elmshorn ununterbrochen fort. — In Bremen haben die Schneider ebenfalls den Spruch des Einigungsamtes abgelehnt. Aussperrung von etwa 600 Mann ist zu erwarten. — In Esendorf bei Harburg wurde bei der Gemeindevorstandswahl in der ersten Klasse der Genosse Kröger einstimmig gewählt. — In Grabow sind die Bergarbeiter in den Streik eingetreten. — Die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg hatte im vorigen Jahre eine Steigerung des Absatzes von 173 897 Mk. auf 207 100 Mk., von 4316 Mk. auf 5065 Mk. Zigarren und des Gewinnes von 3667 Mk. auf 7539 Mk. zu verzeichnen. Es wurde bezüglich der Gewinnvertheilung für die Zukunft Folgendes beschließen: Auf die Mitgliedsbeiträge eine Kapitaldividende bis zu 6 pCt. zu zahlen, jedoch soll eine Verzinsung des Reservefonds und des Betriebskapitals mit mindestens 3 pCt. eintreten. Von dem hier nach verbleibenden Ueberschuss sollen mit einem gleichen Prozentsatz theilhaftig werden: a) die Großhändler-Gesellschaft deutscher Konsumvereine; b) die Inhaber von Verkaufsstellen von Genossenschafts-Zigarren; c) die Arbeiter und Angestellten. Steigt der an die Konsumvereine und Arbeiter zur Vertheilung gelangende Anteil über 3 pCt., so sollen auch Betriebskapital und Reservefonds mit dem gleich hohen Prozentsatz verzinst werden. Mit Annahme dieser Vor schläge, so erklärte der Geschäftsführer von Elm, trete die Tabakarbeiter-Genossenschaft aus dem Rahmen einer reinen Produktiv-Genossenschaft heraus, sie werde dadurch zu einer Produzenten- und Konsumenten-Genossenschaft; bei direkter Eigenproduktion der Konsumvereine könnten bessere Einrichtungen, um gleichmäßig die Interessen der Konsumenten und Arbeiter zu wahren, auch nicht getroffen werden. — In den jetzt abgelaufenen ersten zehn Jahren ihres Bestehens drückte die Genossenschaft statutengemäß keinen Gewinn vertheilen.

Bremen. Das Arbeitersekretariat erstattete dieser Tage seinen ersten Jahresbericht, welcher die Zeit vom 5. März bis 31. Dezember 1900 umfaßt. Die Frequenz betrug 4406 Personen, die durchschnittliche Tagesfrequenz 18.4. Organisirt waren 52 18 Prozent. Von den nicht organisirten Besuchern hätten 25 Prozent organisirt sein können. Gleichwohl sprach sich der Genosse Ebert mit aller Entschiedenheit für die Beibehaltung dieses Systems aus. Treffend führte er aus: „Wir können wohl schlecht Wittwen und Invaliden, die den Beitrag nicht mehr erbringen können, abweisen. Sehr oft fanden wir unter den Unorganisirten frühere Parteigenossen, die fast nichts zu beißen hatten, in der bittersten Noth sich befanden, und denen sollten wir die Auskunft verweigern? Und dann kommen zu uns Lehrlinge, Beamte u. s. w., die jedenfalls durch Gewährung derartiger Auskünfte der Arbeiterbewegung näher gebracht werden. Für Dienstboten besteht keine Organisation. Manchmal, wenn solche unser Bureau aufsuchten, konnte man ihnen die Schläge im Gesicht abzählen. Sollten wir alle diese Leute abweisen, weil sie nicht organisirt sind? Nein, dann müßten wir die sozialen Verhältnisse nicht kennen gelernt haben, keine Sozialdemokraten sein, wenn wir so verfahren würden!“ An größeren Schriftstücken wurden 757 angefertigt. — Die Gewerkschaften zählten in Bremen und Hastedt 3. St. rund 11 350 Mitglieder und haben einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Die Abrechnung ergab für das Sekretariat eine Einnahme von 7054 07 Mark, eine Ausgabe (einmalige und laufende) von 6216 57 Mark. Seit August sind bekanntlich zwei

Sekretäre in Thätigkeit. — Der Bericht liefert einen neuen Beleg für die außerordentliche Wichtigkeit und Nützlichkeit solcher Institute, die ihre Entstehung und Solidarität und den gemeinnützigen Bestrebungen der organisirten Arbeiterschaft verdanken.

Briefkasten.

J. L. Darüber steht im Gesetz überhaupt nichts! Es heißt nur: Öffentliche Aufzüge sind nur mit schriftlicher Erlaubnis des Polizeiamts gestattet.

Aus Nah und Fern.

Geständig und doch freigesprochen, dieser so seltene Fall hat sich dieser Tage bei einem p f l z i s c h e n Schwurgericht ereignet. Die Frau des Aderers Ph. Becker aus Mutterstadt 284 Mark entliehen. Becker selber wußte nichts von dieser Schuld, denn seine Frau unterschlug alle Mahnbrieife Dellheims. Erst aus dem Pfändungsprotokoll erfuhr er den Sachverhalt und gerieth dann derart in Aufregung, daß er aus Pulver, Streichhölzern und Papier ein Paket machte und es mit brennender Lunte in den Dellheim'schen Feuipfeicher warf. Das Feuer kam jedoch nicht zum Ausbruch. Als man das Paket fand, lenkte sich der Verdacht auf Becker, weil es in ein Papier der Pfalzbahnen eingewickelt war und ein Sohn von Becker an der Bahn thätig ist. Becker gestand, die Geschworenen aber erkannten auf nichtschuldig, und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Quittung.

Im Monat Februar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 200,—, 2. Kreis 300,—, 3. Kreis 200,—, 4. Kreis Südost 1000,—, 5. Kreis 100,—, 6. Kreis Wedding und Oranienburger Vorstadt 300,—, 6. Kreis Moabit 170,77, 6. Kreis Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen 500,—, 6. Kreis Schönhauser Vorstadt 850,—, Berlin, diverse Beiträge 10 273,20 Mk. (darunter 10 000 Mk. von der Buchhandlung „Vormärts“). Deuthen (Oberchl.) von einer oberchl. Bergarbeiterwo. für erfolgreiche Hilfe im Kampfe um Unfallrente 20,—, Breslau, sozialdemokratischer Verein 50,—, Bern 50,—, Bamberg, Solitarinus 5,—, Chemnitz, Ueberichuß vom Kalender vom Bergmeister von Sonnenberg 2,20, Chemnitz, 16. jährl. Reichstags-Wahlkr. 150,—, Dresden, 4. jährl. Reichstags-Wahlkr. 100,—, Dresden-Blasewitz, P. Ullde —, 15. Dresden, L. Sch. 1,—, Dresden, Vortrag über die Buren von einem geb. Blasewitzer Gärtner durch Hausmann 36,24, Erfurt, Wahlkreis Erf.-Schl.-Ziegen 50,—, Eisenberg b. Chemnitz, von „Neue Welt-Kalender“ 1,50, Ebersbach i. S., ein Gemafreg. v. W.—s Erben —, 50, Falkenberg (Oberchl.) 17,—, Frankfurt a. M., d. den Vertrauensmann 300,—, Forst i. L. von den Parteigenossen 200,—, Gießen, E. R. (Dezbr.—Febr.) 30,—, Gorzigen, S., Parteibeitrag 20,—, Georgenthal i. Vogtl., Nachschub zur Kranzspende 3,80, rothe Kindtaufe 3,50, Sa. 7,30, Hamburg, 3. Wahlkr. 10 000,—, Hamburg, 1. Wahlkr. 4000,—, Hamburg, sozialdemokr. Verein des 2. Wahlkreises 5000,—, Hastedt bei Bremen 10,—, Hannover 1000,—, Hagen i. W., Ungenannt 3,—, Hamburg, in der Exped. d. „Echo“ im Monat Februar eingegangen 30,60, Haffurt a. M., L. Richter 3,—, Hannover-Linden, F. Bruns 1,06, Königshütte, Oberchl., durch Dr. A. W. i. B. 20,—, Klingenthal i. Vogtl., Ueberichuß der Kranzspende für F. K. 10,90, Kiel, A. G., Ueberichuß vom Referat 10,—, Ludwigshafen a. Rh., Parteibeitrag des Gaus Pfalz der sozialdemokratischen Partei Bayerns 200,—, Langerfeld im Wahlkr. Hagen-Schwelm, volkshümlicher Wahlverein 20,—, Ludwigshafen a. Rh., sozialdemokr. Verein 100,—, Jahr i. B., Altwater 5,—, Sichtenhein-Calkenberg 15,—, Simmer, 9. hannov. Reichstagswahlkreis 50,—, Limbach, 15. jährl. Reichstagswahlkreis 400,—, München, sozialdemokratischer Verein „Nordwest“ 15,—, München, Walbläufer 5,—, Meerane, 17. jährl. Reichstagswahlkreis 2. Rate 25,—, Markredwitz, von den Porzellanarbeitern 20,—, Meerfeld, Geburtsstag bei R. K. 1,30, Nürnberg-Altendorf, sozialdemokratischer Verein 20,—, Niederbarnimer Wahlkreis, durch den Kreisvert. G. 500,—, Niederwönnitz, 19. sächsische Reichstags-Wahlkreis 100,—, Oeggersheim (Pfalz), sozialdemokr. Verein 25,—, Offenburg i. B., v. Alten Offenburg 3,—, Faschingssteuer v. e. Justizrathin, d. auch nicht z. Hofe geht 10,—, Sa. 13,—, Ohlau, v. d. Cigarrenfortirern und Rifenmachern der Fabrik G. Deter 70,—, Plauen i. B., J. L. —, 50, Stuttgart, G. U. 10,—, Torgau, Wahlkreis Torgau-Liebenw. d. den Kreisvert. 10,30, Waldheim, sozialdemokr. Wahlverein 30,—, Württemberg 50,—, Zschopau, v. einem dummen Schwaben 3,—, Berlin, den 8. März 1901.

Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kreuzgäßstr. 30.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Anträgen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die Geburt einer Tochter zeigen an
Julius Heyck und Frau
geb. **Harms.**

Verband der Fabrik-, Land-, Gölz-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Büchelle Lübeck.)

Nachruf.
Am Sonntag den 10. März 1901 starb nach
kurzer Krankheit unser treues Mitglied
Hermann Pretzlov.
Ehre seinem Andenken.

Eine Wohnung zu vermieten.
Westhofstraße 9.
Geacht zum 1. Juli von jungen Leuten

eine Wohnung mit Land.
Angeb. m. Pr. u. W 15 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten ein möbliertes Zimmer
an einen jungen Mann.
Wildebehr. 49, 1. Et.

1 eleganter Damen-Waschanzug
billig zu vermieten.
Steinroderweg 7b, b. d. St. Lorenzstraße.

Geht ein Laufmädchen.
Fischstraße 14, p

Elegante Damen-Waschengeräthe zu
billigen Preisen. **A. Gröning,** Güßtr. 119.

1 Eizwagen billig zu verkaufen.
Kleiner Kiebau 18.

**Gut gearbeitete nußbaum
Commoden für Confirmanden**
sehr zu empfehlen. **Wiedestraße 47.**

Zu verkaufen
ein wenig gebrauchter Kinderwagen
für 15 Mk. **Eismühlr. 34a.**

**Lüchtige
Rockarbeiter
finden
dauernde Beschäftigung.
Rud. Karstadt.**

**Holländischen u. Gölster
Käse**

in ganz vorzüglicher Qualität, empfiehlt
Th. Storm, Königstraße 98.

Frische Mecklenb. Eier
Stück 6 Pfg.

Trinkeier
von meinem eigenen Geflügel-hof
Stück 7 Pfg.

empfeilt **Th. Storm, Königstr. 98.**

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an

liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Durch die Einrichtung und Inbetriebsetzung meiner eigenen mit den vollkommensten Maschinen der Neuzeit ausgestatteten, von erstklassigen Fachmännern geleiteten

Chocolade- und Zuckerwaaren-Fabrik

bin ich in den Stand gesetzt, die besten und feinsten

Chocolade- und Zuckerwaaren

zu staunend billigen Preisen zu liefern. Wer wirklich feinschmeckende, leichtverdauliche, daher

gut bekommende Chocolade- u. Zuckerwaaren

gebrauchen will, der kaufe dieselben nur in

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Größtes Kaffee-Importgeschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Consumenten

in Lübeck

nur Breitestraße 46 u. Holstenstraße 6.

Eigene Cacao-, Chocoladen- u. Zuckerwaarenfabrik.

Eigene Köstereien in Viersen, Berlin, Breslau und Heilbronn.

Gutes Rindfleisch zu verkaufen
Hd. 45 Pfg. Heinrichstraße 8.

Frische hiesige Landeier

10 Stück 60 Pfg.

C. Harz

60a Breitestraße 60a.

Schweinefleisch 60 Pfg., Kopf u. Bein 25 Pfg.,
Panchünde 70 Pfg., ger. Carbonade 75 Pfg.,
feines gel. Ochsenf. 40 Pfg., bestes Schmalz 70 Pfg.,
ger. Mettwurst 70 Pfg., Leberwurst u. ger. Leberwurst
70 Pfg., Preßwurst 50 Pfg., Braunschweiger Mettwurst
50 Pfg., frisches Kopfleisch 30 Pfg., Brodwurst
à 10 Pfg., frisches Schwarzwild 10 Pfg.,
sowie feinen Aufschnitt empfiehlt
H. Lahrz, Böttcherstraße.

Pa Kalbfleisch Pfd. 30 Pf., Leber-
u. gel. Wurst Pfd. 70 Pf., Braunschweiger
u. Preßwurst Pfd. 60 Pf.,
Kopfleisch Pfd. 30 Pf. empfiehlt
W. Russ, Engelswisch 24.

Genossenschafts-Brod.

Zu haben bei

H. Putensen, Kl. Kiefau 8.

1900er Legehühner.

Früher, Paris, gesunde und widerstandsfähige, gelbbraune Italiener, tägliche Eierleger, beliebige Farbe, 14 Stück lauter großer reiferer Hühner 24,00 franco jeder Verpackung unter Garantie für lebende Ankunft. 10 Pfd. hoch perfectes, frisches geschlachtetes und gewaschene Rindfleisch, Extra oder Bestands 24, 5,00 franco, Gänsefedern, neue, viel- und paarsweise, fräulegelnere, per Pfd. 1,10, frische Gänseleber per Pfd. 2,10, bei Abnahme von 10 Pfd. franco und gefreit.
H. Kaphan, Podwoleczyska, via Liberec i. Schl.

Gewerkschafts-Brauerei.

Für die Bewohner des Holstenthor!

Einem langjährigem Wünsche der Gewerkschaften nach, geben wir hiermit bekannt, daß am

Sonnabend den 16. März

Abends von 5-9 Uhr

im Saal des Herrn M. Keller, Bismarckstraße 42

Eimerbier

verkauft wird und erachtet die vereinigten Arbeiter des Holstenthor die Sache für sich.
Die Geschäftsleitung.

Eingetretener Veränderungen halber eröffne meine in der Friedenstr. 43, Ecke Warendorpfstr., belegene Wirthschaft erst mit dem hertigen Tage.

Rud. Storch.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Bild- und Steinhauerei

eröffne. Uebernahme von allen im Beruf vorkommenden Arbeiten. Indem ich gute und reelle Bedienung verspreche, bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Achtungsvoll

Johannes Schwarz.

Grabenlager: II. Wallstraße 29.

Wohnung: Obertrabe 41.

Hansa-Brauerei Aktiengesellschaft Lübeck.

— Fernsprecher 161. —

Wir empfehlen unsere ausschliesslich aus bestem Hopfen und Gerstenmalz bereiteten

Lager- und Tafelbiere

in bekannter Güte, sowie unser

Kapuzinerbräu

welches nach Münchener Art, ebenfalls streng nach den Vorschriften des bayerischen Braugesetzes gebraut ist, und erbiten uns Bestellungen direct oder durch die Bierführer.

Central-Hallen.

Sonntag den 17. März 1901:

2. grosser öffentlicher

Masken-Ball

Kappen-Fest für Zuschauer.

Den Zuschauern ist die Theilnahme am Tanz gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe, gekattet. — Elegante Kappen sowie Maskengarderobe sind im Saal-Lokal zu haben.

Demaskierung nach Belieben.

Eintrittskarten im Voraus sind in der Cigarren-Handlung des Herrn F. Nagel, am Markt, sowie in den Central-Hallen zu haben, Herren 80 Pfg., Damen 50 Pfg., Kassenpreis Herren 1 Pfd., Damen 60 Pfg.

Zur schließlichen Maskenprüfung zahlen Herren 40 Pfg., Damen 30 Pfg., im Vorverkauf 20 u. 20 Pfg.

Lokalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Maskenzug 7 1/2 Uhr. Ende 4 Uhr.

Restoration nach der Karte.

NB. Handbändigen Masken sowie Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

W. Borgwardt.

Verkauf von Braubier

aus der Gewerkschaftsbrauerei bei
H. Putensen, Kl. Kiefau 8

Achtung!

Postdienerarbeiten

Mitglieder-Versammlung

am Freitag den 15. März 1901

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52

Tages-Ordnung:
1. Lohnsach.
2. Fragekasten und Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Schwartau. Gesangverein Vorwärts

Unterhaltungs-Abend

mit Theateraufführung und Vorträgen
am Sonntag den 17. März 1901

im Lokale des Hrn. Piegnart.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Das Comitee.

Club Fidelitas. Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 17. März 1901

in der Livoli-Halle
(Eingang Gewerkschafts-Saal.)

Anfang 6 Uhr. Einführung gekattet.

Der Vorstand.

Zum Ball

der Arbeiter und Arbeiterinnen der
Hanseat. Fisch-Industrie A.-G.

vorm. J. H. Schumacher

am Freitag den 15. März 1901

im Lokale des Herrn Dassler,
„Collosseum.“

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Ende Morgens.

Etwaiger Ueberdruß kommt hilfsbedürftigen
Mitarbeitern zu gute.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vergnügungs-Ausschuss.

Circus Variété

Heute Freitag:
Letzte Vorstellung.

Zum letzten Mal
„Fine“

als Husaren-Leutnant.
Letztes Auftreten
aller Specialitäten.

Kalnberg als Silberbräutigam.
Heute
Halbe Kassenpreise.

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Som 16. März bis 6. April finden keine
Vorstellungen statt.

Stadt-Theater

Freitag 7 Uhr.
(163) 128. Abonn.-Vorst. 2. Freitags-Vorst.
im Nachabonnement.

Othello.

Sonnabend den 16. März 1901.
(164) 36. Vorstellung außer Abonnement.
Schüler- u. Volksvorstellung b. ermäßigten
Preisen.

Letzte Aufführung
Ueber unsere Kraft.

(2. Theil.)

Russische Nothe!

Wp. Von 1889 bis 1898 hat die russische Regierung nach den Berichten des Finanzministeriums 196 Millionen Rubel zur Ernährung der hungernden Bauern ausgegeben, seitdem noch mindestens 40 Millionen. Das macht zusammen in deutschem Geld rund eine halbe Milliarde Mark. Das Barentum ist sicher nicht übermäßig sentimental. Wenn es dennoch solche Geldsummen verausgabt hatte, so konnte es eben nicht anders, es gehörte einem ehernen Ruß. Es stand vor dem Problem, ganze Provinzen entvölkert zu sehen, wenn es nicht den Ruschiks das Brodalmosen gab.

Der Schreiber dieser Zeilen hat an Ort und Stelle gesehen, wie die Ruschiks unterstützt werden. Die Kost eines deutschen Armenhauselers ist gegenüber jener staatlichen Ernährung des russischen Bauern noch eine luxuriöse Mahlzeit. Die Bauern erhalten ein Stück miserables Schwarzbrot, das zum Lebensunterhalt nicht ausreicht, so daß sie skorbut- und typhuskrank werden. Die oben genannte große Geldsumme, zu der noch bedeutende Beträge aus den eigenen Mitteln der Provinzen und Regierungsbezirke hinzukommen, ist entstanden, trotzdem die Unterstützung auf das minimalste Almosen beschränkt worden ist; darnach kann man sich eine Vorstellung machen, welche kolossale Dimensionen der Nothstand des russischen Bauernthums erreicht, der Jahr für Jahr Aufwendungen aus Staatsmitteln erfordert. Doch die Noth des Ruschik soll uns diesmal nicht aufhalten, uns interessiert heute vielmehr die Noth der russischen Regierung.

Die Noth der zarischen Regierung gründet nun freilich ihrerseits in der elenden Lage des russischen Bauernthums, die sie andererseits selbst verschuldet hat. Wir haben die halbe Milliarde Mark erwähnt, welche die Regierung zur Unterstützung der hungernden Bauern in den letzten zwölf Jahren hat verausgaben müssen, — aber während derselben Zeit hat sie aus dem Bauernthum einige ganze Milliarden an Steuern gezogen. Man nimmt dem Bauern die Ernte weg, dann giebt man während etlicher Monate für eine Familie von vier, mitunter fünf und mehr Personen 600 Gramm Brod pro Tag, um sie zu ernähren, oft auch das nicht. Kein Wunder, daß im Endresultat die Steuerkraft der Bauern versagt. Seit Jahren lebt der russische Staat nur noch von den Anleihen, die er im Ausland anbringt. Und da es voriges Jahr nicht gelang, eine Anleihe abzuschließen, so ist man nun in großer Geldverlegenheit.

Dazu noch die Handelskrisis. Jeder Tag bringt neue Konkursklärungen. Infolge des Rückgangs der Industrie und der allgemeinen Geschäftsstockung hat die Waareneinfuhr so stark abgenommen, daß die Zoll-erträge bedeutend zurückgingen. Die Regierung beeilte sich, die Zölle zu erhöhen, dennoch gibt es für 1900 eine Mindereinnahme an Zöllen von gut 20 Millionen Rubel. Der Rückgang des Waarenimports, sowie die industriellen Krachs, bei denen auch viel ausländisches, besonders belgisches und französisches, Kapital engagiert ist, beeinträchtigen erst recht den russischen Kredit.

Um sich irgendwie zu helfen, zumal die Chinawirren baare Ausgaben erforderten, griff die Regierung in die Kassen der Reichsbank. Im Laufe des vorigen Jahres hat sie sich aus der Reichsbank 150 Millionen Rubel

geholt. Infolge dessen und des allgemeinen Mißtrauens sind die Goldvorräthe der Reichsbank, die auch sonst sich rasch verminderten, stark zusammengeschrumpft. Bald geht es nicht mehr mit der Goldwährung. Schon jetzt wird mitgetheilt, daß neue Einzelrubelscheine werden herausgegeben werden, da sich ein „Bedarf“ an solchen herausgestellt habe. Das ist aber nicht wahr, da sich bei der Reichsbank mehr Kreditbilletts, als jemals, ansammeln. Nachdem man seit Jahren Papierrubel vernichtete, greift man also jetzt wieder zur Papierpresse. Da Niemand mehr Geld borgt, macht man Geld aus Papier. Probates Mittel, um — die Goldwährung zu sprengen.

Das Finanzministerium verzeichnet zwar noch immer steigende Erträge der Branntweinsteuer und aus dem Schnapsmonopol, doch ist noch zu fragen, wieviel davon in die Kassen fließt und wieviel bloß auf dem Papier bleibt. Denn trotz der verringerten Branntweinproduktion sammeln sich ungeheure Branntweinvorräthe an, die um mehrere Millionen Bedros den normalen Stand überschreiten. Die Branntweinsteuer wird von dem Steuerdepartement verrechnet, doch die Monopolverwaltung übernimmt sie als Schuld auf sich, indem sie den Branntweimbrennereien den Verkaufspreis des Spiritus schuldet. Also die Regierung schuldet sich selbst die Branntweinsteuer, deren hohe Beträge in den Staatsabrechnungen prangen.

Der Hauptkonsument für Schnaps ist wiederum der Ruschik. Dieser aber hat nicht einmal Brod, geschweige denn Geld zum Schnaps kaufen. Die diesjährige Hungersnoth ist eine der furchtbarsten.

Es giebt kein Geld mehr, um den Bau der sibirischen Eisenbahn fortzusetzen. Die für 1900 in Aussicht genommenen Bauten sind nicht ausgeführt worden. Trotzdem ist dieses Jahr für die Fortsetzung der Arbeiten bloß die lächerlich geringe Summe von zehn Millionen bewilligt worden. Das reicht nicht einmal aus, um die durch die Einstellung der Arbeiten verursachten Schäden zu decken. Außerdem aber herrscht in Sibirien eine totale Hungersnoth, und Millionen sind erforderlich, um die Bevölkerung am Leben zu erhalten.

Da sich auf der Börse das Bestreben geltend machte, die russische Vier-Prozent-Goldrente abzuschließen, so hat die Regierung diese Anleihe für das Ausland von der Steuer (diese beträgt fünf Prozent des Zinsfußes) befreit. Es ist eine Konversion zu einem erhöhten Zinsfuß. Dafür sollen aber die Schuldscheine nunmehr auf Namen lauten. Das bedeutet: man will ihre Zirkulation unterbinden. Ob das gelingen wird? So viel aber ergibt sich aus diesem Finanzmanöver mit Sicherheit, daß Rußland nicht nur keine neue Anleihe kriegt, sondern auch seine alten Anleihen von der Börse zurückgestoßen werden.

Die Situation ist so kritisch, daß sich in Rußland selbst eine öffentliche Kritik der Finanzen in immer schärferer Form hervorwagt. Man beschuldigt direkt das Finanzministerium, daß es in der jetzigen Geldnoth keine Hülfe weiß. So schreibt „Die industrielle Welt“, das Organ der russischen Industriellen, Beramwerksbesitzer u. a.: „Der bekannte Ausspruch eines französischen Ministers: „Gebt mir eine gute Politik und ich gebe Euch gute Finanzen“, ist am meisten anwendbar in Sachen der Sicherung der Geldreform. . . In den Vertröstungen der Disziplin des Finanzministeriums kann man eine gewisse Abschwächung der ursprünglichen Energie und eine

gewisse Unentschlossenheit in dem am meisten kritischen Augenblick erkennen.“ Das Blatt fordert den Abschluß einer neuen Anleihe unter allen Bedingungen. Das gleiche Blatt schreibt in einem anderen Artikel: „Vom Standpunkte der Volkswirtschaft waren die chronischen Defizite der Zeit des Finanzministers Bunge kaum eine größere Last, als die jetzigen glänzenden Ueberschüsse. Jedenfalls ist die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung vor der Hungersnoth 1891/92 und jetzt gar nicht zu vergleichen.“ Und an anderer Stelle: „Für eine Anleihe sind die Bedingungen, nach eigenem Zugeständniß des Verfassers des allerunterthänigsten Berichts (über das Budget 1901), in hohem Maße ungünstig. Eine Vermehrung der Kreditbilletts ist gefährlich. . . . Indessen flößt die Lage der russischen Landwirtschaft und der Industrie sehr ernste Besürchtungen ein. Der Kredit in allen Formen wird eingeschränkt. Die Werthe selbst der ältesten und solidesten industriellen Unternehmungen sinken. Die Fabriken schränken die Arbeiten ein und entlassen Arbeiter. Die Konkurse mehren sich. Der einzige Konsument der russischen Industrie — der russische Ackerbau verschuldet immer mehr und schränkt seinen Bedarf ein. Alle ökonomischen Funktionen des Landes werden gleichsam eingeengt und lahmgelegt.“

Wenn das ein Kapitalistenorgan in Rußland schreibt, so muß es schon recht weit gekommen sein.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Maurerstreik in Halle a. S. dauert unverändert fort. Im Auslande befinden sich noch ca. 700 Maurer mit 1350 Kindern. Der Bau-Arbeitgeberverband von Halle erläßt in vielen Provinz- und auch in hauptstädtischen Blättern Inzerate, um Maurer nach Halle anzuwerben. In diesen stellt er die unjagbar lächerliche Behauptung auf, daß hier nur Streik herrsche „wegen unvernünftiger Arbeiterforderungen und wegen einiger Arbeiteragitatoren“. Er verspricht einen Stundenlohn von 45 Pfennig, während die Ausständigen um die Erhaltung des 50 Pfennig-Stundenlohnes kämpfen, wohlgemerkt um die Erhaltung, denn die Halle'schen Maurermeister und Bauunternehmer haben bis Ende Oktober v. J. den Stundenlohn von 50 Pf. anstandslos bezahlt. Dann sind sie, jedenfalls im Hinblick auf den bevorstehenden Winter, zu Lohnreduktionen übergegangen, und diese abzumehren, deswegen befinden sich die Halle'schen Maurer seit ca. 21 Wochen im Auslande. Wer den Halle'schen Maurern in den Rücken fällt, schädigt die Maurerbewegung jedes einzelnen Ortes. Deshalb ist es allerorts dringend erforderlich: Zuzug nach Halle fernzuhalten. Auf eventl. Anfragen antwortet bereitwilligst Maurer Carl Deege, Harz 51 (Moritzburg). — Die Besitzer der mechanischen Schuhfabriken in Berlin drohen mit der Aussperrung. Am Montag wurde in den Fabriken der Verbandsfabrikanten folgender Ullas angeschlagen: Sollten die Arbeiter durch ihre Streikposten die arbeitswilligen Arbeiter auch ferner zu arbeiten verhindern, wird der Verband „Schließung aller Fabriken“ vornehmen und nur diejenigen Arbeiter von Neuem beschäftigen, welche sich verpflichten, die Entlassenen in keiner Hinsicht zu unterstützen. — Der Streik in der Treibriemenfabrik von A. Schwarz u. Co. in Berlin ist leider zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Es ist dem Inhaber der Firma gelungen, eine Anzahl Arbeitswilliger heranzuziehen, so daß er seinen Betrieb wenigstens einigermaßen aufrecht erhalten konnte. Wie überall hat auch hier die Polizei das Streikpostenstreben fast vollständig illusorisch gemacht, indem sie Jeden fortwies und in vielen Fällen die Streikenden sofort sperrte. — Der Streik in der Sächsischen Waggonfabrik in Werdau

Der Kampf des Lebens.

Eine Liebesgeschichte von Charles Dickens.

(1. Fortsetzung.)

„Musik und Tanz heute!“ sprach der Doktor zu sich selbst und blieb verwundert stehen. „Ich glaubte, sie fürchteten den heutigen Tag. Doch es ist eine Welt voll Widersprüche. Aber Grace, aber Marion!“ fügte er lauter hinzu, „ist die Welt heut Morgen verrückter als gewöhnlich?“

„Wenn es der Fall wäre, so sei diesmal etwas nachsichtig, Vater“, gab ihm die jüngere Tochter Marion zur Antwort, indem sie an ihn herantrat und zu ihm aufblickte, „denn es ist Jemandes Geburtstag heute.“

„Jemandes Geburtstag, mein Mäuschen?“ sagte der Doktor. „Weißt du nicht, daß alle Tage Jemandes Geburtstag ist? Weißt du nicht, wie viele Neulinge jede Minute das wunderliche und lächerliche Ding — ha, ha, ha! man kann gar nicht ernsthaft davon sprechen — das man das Leben nennt, beginnen?“

„Nein, Vater!“

„Natürlich du nicht; du bist ein Weib — beinahe“, sagte der Doktor. „Uebrigens“, setzte er hinzu, und blickte in das hübsche Gesicht, das sich dicht an das seine drängte, „glaube ich, es ist dein Geburtstag.“

„Was! Wirklich, Vater?“ rief seine Lieblingstochter und bot ihm die Lippen zum Kuß.

„Da! Und meine Liebe dabei“, sagte der Doktor und küßte sie; und möge der Tag oft, sehr oft wiederkehren — welcher Gedanke! Der Gedanke, eine häufige Wiederholung in einem solchen Possenspiel zu wünschen“, jagte der Doktor vor sich hin, „ist gut! Ha, ha, ha!“

Doktor Fezzler war, wie der Leser bereits weiß, ein großer Philosoph; und der Hauptpunkt seiner Philosophie war, die ganze Welt als einen ungeheuren Spaß zu betrachten,

als etwas zu Albernem, als daß ein vernünftiger Mensch ernsthaft daran denken könnte. Dieser Glaubenssatz war ursprünglich ein Ergebnis des Schlachtfeldes, auf dem er wohnte, wie ihr alsbald erfahren sollt.

„Wie seid Ihr eigentlich zu der Musik gekommen?“ fragte der Doktor. „Natürlich sind's Hühnerdiebe. Woher kommen die Musikanten?“

„Alfred hat sie hergeschickt“, gab seine Tochter Grace zur Antwort, und steckte ein paar einfache Blumen, mit denen sie ihrer Schwester Haar vorher geschmückt und die der Tanz gelockert hatte, wieder fest.

„Also Alfred hat die Musik geschickt?“ entgegnete der Doktor.

„Ja, er traf sie unterwegs, als er früh herein ging. Die Leute ziehen zu Fuß herum und hatten diese Nacht in der Stadt gerastet; und da Marion's Geburtstag ist, und er ihr eine Freude zu machen glaubte, so schickte er sie her mit einem Bettelchen des Inhalts, daß, wenn ich es für gut befände, sie ihr eine hübsche Serenade bringen sollten.“

„Ja, ja“, sagte der Doktor leichthin, „er fragt immer nach deiner Meinung.“

„Und da meine Meinung günstig ausfiel“, sagte Grace heiter, und hielt einen Augenblick inne, um den lieblichen Kopf, den sie schmückte, zu bewundern; „und da Marion sehr heiter war, und zu tanzen anfing, so tanzten wir zuletzt Beide nach Alfred's Musik bis uns der Athem ausging. Und die Musik gefiel uns um so mehr, weil sie Alfred geschickt hatte. Nicht wahr, liebe Marion?“

„O, ich weiß nicht, Grace. Wie du mich mit Alfred quälst!“

„Ich soll dich quälen, wenn ich deinen Geliebten nenne?“ sagte ihre Schwester.

„Das weiß ich, daß es mir ziemlich gleichgültig ist, ob er genannt wird oder nicht“, sagte die kleine Kokette, ein paar Blumen, die sie in der Hand hatte, zerplückernd und

die Blätter auf den Boden verstreugend. „Ich habe es fast satt, von ihm zu hören; und wenn du sagst, er sei mein Geliebter.“

„Still! Sprich nicht so leichthin von einem treuen Herzen, das ganz dir angehört, Marion“, rief ihre Schwester aus — „selbst nicht wenn du scherzest. Es giebt kein treueres Herz auf der Welt als Alfred.“

„Nein, nein!“ sagte Marion und zog ihre Brauen mit einer Miene flüchtigen Nachdenkens in die Höhe — „vielleicht nicht. Aber ich weiß nicht, ob das ein großes Verdienst ist. Ich — mag ihn eigentlich gar nicht so sehr treu haben. Ich habe ihn nie dazu aufgefordert. Wenn er denkt, daß ich — Aber, liebe Grace, warum müssen wir jetzt gerade von ihm sprechen?“

Es war ein lieblicher Anblick, die beiden anmuthigen Gestalten der blühenden Schwestern dicht aneinander geschmiegt unter den Bäumen wandeln und mit einander sprechen zu sehen, Ernst dem leichten Muth gegenüber, aber Liebe der Liebe zärtlich antwortend. Und merkwürdig genug war es, daß in den Augen der jüngern Schwester eine Thräne schwamm; und daß etwas tief und innig Gefühls durch den Rhythmus ihrer Worte schimmerte und angestrengt damit kämpfte.

Der Unterschied im Alter der beiden Mädchen konnte nicht über vier Jahre sein. Aber Grace erschien wie oft in solchen Fällen, wo keine Mutter über Beide wacht (des Doctors Frau war gestorben), in der vorforschlichen Liebe zu ihrer jüngeren Schwester älter als sie war; und von Natur aller Theilnahme — außer durch mitleidende Liebe — an ihrer muthwilligen Laune fremder, als man nach ihren Jahren hätte meinen sollen. Hoher Mutterberuf, der selbst in diesem seinem Schattenbild das Herz reinigt und das geheiligte Gemüth den Engeln näher bringt!

Des Doctors Seele, während er ihnen nachsah und zuhörte, beschäftigte sich Anfangs bloß mit verschiedenen lustigen Gedanken über die Thorheit, etwas zu lieben und gern zu

ist vorläufig beendet, nachdem die Unternehmer erklärten, mit den Arbeitern zu verhandeln und ihnen entgegen kommen zu wollen. Sämtliche Ausständige haben die Arbeit wieder aufgenommen. — Sämtliche Former von Mühlhausen i. Th. sind, da bisher keine Einigung in den ausgebrochenen Differenzen erzielt wurde, in den Ausstand getreten. — Seit einigen Tagen befinden sich in Wolgast die Fischer im Ausstand. Auch in Peine haben am 11. März sämtliche Fischer die Arbeit niedergelegt. — Die Former, Giebereiarbeiter und Modellstecher der Firma Geiger in Düsseldorf-Deerenhof haben wegen Lohnreduktionen bis zu 30 Prozent, sowie der großen Willkür in der Lohnfestsetzung wegen die Arbeit eingestellt. — Die Damenschneider in Frankfurt a. M. sind, da die Prinzipale sich nicht entschließen konnten, nennenswerthe Konzessionen zu machen, in den Streit eingetreten. Die Verlegung der Arbeit erfolgte einmütig. — Die Gärtner von Mannheim-Ludwigshafen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Ein Streik der Schiffer ist in Speier ausgebrochen. Grund: Lohnreduzierung.

Auch ein Zeichen der Zeit. In der gegenwärtigen Tagung des Schwurgerichts in Dortmund, die vierzehn Tage dauert, werden mehr als die Hälfte der Angeklagten sich wegen Strafenraubes zu verantworten haben. Der Vorsitzende des Schwurgerichts, welches Montag Morgen zusammentrat, bemerkte in seiner Begrüßung an die Geschworenen, diese auffallende Erscheinung hänge zweifellos mit dem Niedergange der Industrie zusammen, es sei ohne Frage eine Folge der verminderten Erwerbstätigkeit. Die Schlussfolgerungen des Schwurgerichtsvorsitzenden haben leider ihre Berechtigung.

Speisen für das Anwerben Arbeitswilliger. Die Steinsetzer in Halle befinden sich noch immer mit den Unternehmern in Differenzen. In einer Nachbargemeinde von Halle, in Lettin, beklagte sich nun vor Kurzem ein Steinlegemeister, daß er bei dem ausbedungenen Preise nicht bestehen könne. Er müsse sich Gejellen aus Schlefien holen und entstände ihm daraus Reisekosten und sonstige Speisen. Die Gemeindevorstellung hatte auch ein Einsehen mit dem Manne und bewilligte ihm eine Erhöhung des ausbedungenen Preises von 5 Pf. pro Quadratmeter, insgesamt 520 Mark mehr. Wäre diese Summe für die Arbeiter am Ort verwendet worden, so hätte man längst alle Differenzen beseitigt.

Zur Krise in Spanien. Die Zahl der in Katalonien geschlossenen Fabriken beträgt 65.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Aus dem Kassenlokal des Amtsgerichts in Labichin (Pojen) entwendeten Eindurcher Geldbeträge, deponierte Testamente und Gelddepots. — Im Nordprozeß v. Krösigl in Gumbinnen sind die Akten nunmehr geschlossen und dem Berichterstatter zugestellt. Wenn dieselben dem Verteidiger zur Einsicht vorgelegt haben werden, wird der Hauptverhandlungstermin stattfinden und zwar nach etwa 4—5 Wochen. — Montag Nachmittag trat im ganzen Ruhrgebiet bei Thauweiser ausgiebiger Schneefall ein, wodurch große Störungen an den Telegraphen- und Telegraphenleitungen verursacht wurden. Bei Reparaturarbeiten an den gestörten Telephonleitungen stürzte in Duisburg ein Telephonarbeiter von einem Dache und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb. Ein Schuhmann erlitt dadurch, daß er von einem niederfallenden, mit der elektrischen Wagnleitung in Kontakt geratenen Telephondraht getroffen wurde, schwere Verletzungen. Er wurde nach dem Krankenhause gebracht. — Die Art der Gefangenahme des Mörders Kneißl bildet kein Rahmesblatt in der Geschichte der bayerischen Polizei. Das war schon nach den bisherigen Berichten klar; noch auffälliger stellt sich die Sache, wenn es wahr sein sollte, was Münchener Blätter neuerdings über die Festnahme des Mörders mittheilen. Danach habe Kneißl bei seinen Vernehmungen in der Klinik erklärt, er habe mit der aufgehobenen rechten Hand die Sicherheitsorgane um Gnade angefleht, doch diese hätten, obwohl er vollständig ermatet und wehrlos gewesen sei, noch einige weitere Revolverschläge auf drei Schritte Entfernung auf ihn abgegeben. Es wird ferner behauptet, Kneißl sei von acht Kugeln getroffen und ein Arm sei ihm vollständig zerhauen. Kneißl soll darauf bestanden, daß er keine Waffe gehabt und

haben, über den wichtigen Traum, mit dem sich junge Herzen hinstrecken, wenn sie einen Augenblick glauben, es könnte etwas Unmögliches hinter einer solchen Seitenblase, wie die Liebe ist, stehen, bis sie zuletzt sich getraut haben, und zwar immer.

Aber das anpruchsvolle, selbstverleugende Wesen seiner älteren Tochter, ihr sanftes Gemüth, das doch mit so viel Standhaftigkeit und Frische vereint war, trat ihm stets in dem Gegenstand zwischen der stillgemessenen Gestalt der einen und der glänzenden Schönheit seiner jüngeren Tochter vor Augen; und es that ihm um ihrwillen Leid, daß das Leben ein so lächerliches Ding war.

Der Doctor dachte nie daran zu fragen, ob seine Kinder auf irgend eine Weise sich bekehrten, es zu einer anderen Sache zu machen. Aber dafür war er ein Philosph.

Von Natur ein Mann von weichen und warmem Herzen, war er durch Instill auf jenen gewöhnlichen Stein der Weisheit gewachsen und leichter zu rühren als der, den die Alchemisten suchen, welcher erst gutberigigen Leuten ein Stein stellt und die magische Eigenschaft hat, Gold in Schlacke und jedes kostbare Ding in etwas Nützliches zu verwandeln.

„Britann!“ rief der Doctor. „Britann! Hebe!“ Ein kleiner Mann mit ungewöhnlich mächtigem und unگریهigem Gesicht trat jetzt aus dem Hause und brante warnte diesen auf ziemlich ungerührt mit den Worten: „Nun, was gibst du dem?“

„Wo ist der Herrschaff?“ fragte der Doctor.

„Im Garten,“ gab Britann zur Antwort.

„Wird da was hier drinnen stehen, wie ich dir gestern Abend sagte?“ fragte der Doctor. „Recht da steht, das Gesicht kommt?“ Das, die die Verhältnisse vornehmlich hier noch behauptet abgezogen werden müssen? Das heute ein besonders prächtiger Tag ist?“

„Aber ich kann nicht sehen, Doctor,“ sagte Britann, bevor

nicht geschossen habe, wie es in den nach seiner Verhaftung erschienenen Berichten geheißen. Man hat auch nichts davon gehört, daß ihm ein Revolver abgenommen worden sei. Sein Gewehr wurde überhaupt noch nicht gefunden. All' das sind Dinge, die nicht gleichgültig sind und die eine offizielle Richtigstellung erheischen. — Der vor 16 Jahren wegen Tödtung seines eigenen Kindes zum Tode verurtheilte, dann aber mit knapper Mehrheit zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Jakob Wollmann von Kriens wurde vom Großen Rath in Luzern begnadigt. Jenes Todesurtheil war das erste nach Wiedereinführung der Todesstrafe in einzelnen Kantonen der Schweiz. — In Lyon stand der Schäfer Piot vor Gericht, weil er seinem Gutsheeren zwei Eier gestohlen hatte! Dieser „Sensationsprozeß“ hatte ein zahlreiches Publikum angelockt, das sich um so mehr amüsirte, als der Angeklagte gestand, die beiden Eier seien von den betreffenden Hühnern in sein Bett gelegt worden, weswegen er sie als sein Eigenthum betrachtet habe. Das Tribunal erklärte sich für inkompetent und nun kommt der Eierprozeß vor das Schwurgericht. — Bei der bereits gemeldeten Explosion in Chicago wurden im Ganzen 25 Personen getödtet und 50 verletzt.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Von der Anklage der Majestätsbeleidigung sprach die Strafkammer in Gießen den Pferdehändler Leopold aus Nidda frei. Leopold war von dem Landwirth Adolf Lahm in Bingenheim denunzirt worden, weil, wie Lahm offen zugab, Leopold gegen Lahm den Konkurs beantragt hatte. Im Vorverfahren hatte Lahm als Zeuge befundet, die Beleidigung sei vom Angeklagten am Himmelfahrtstage geäußert worden, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, als er mit Leopold in seiner Wohnung unter vier Augen gewesen sei. Indessen konnte der Angeklagte durch eine Reihe von Zeugen nachweisen, daß er zwar an jenem Tage bei Lahm gewesen ist, aber zwischen 7 und 8 Uhr, und daß er um 8 Uhr 18 Minuten bereits wieder im Zuge auf der Station Gießen saß und 8 Uhr 30 Minuten in Nidda angelangt ist. Lahm mußte schließlich zugeben, daß seine Aussage im Vorverfahren betreffs der Zeitangabe falsch sei. Auch weiterhin ist der Nachweis geführt worden, daß der Denunziant — der „Patriot“ Lahm, so hatte er sich selbst bezeichnet — schon mehrfach falsche Anzeigen wegen Meineids, Majestätsbeleidigung u. dgl. erhoben hat. Zu diesem Behufe hatte die Verteidigung zahlreiche Akten herbeigeschafft und 22 Zeugen geladen. Aber schon nach Vernehmung von drei Zeugen war die Glaubwürdigkeit des im Vorverfahren beeidigten (?) Zeugen Lahm dermaßen erschüttert, daß der Vorsitzende es dem Verteidiger anheimstellte, es bei diesen Ermittlungen bewenden zu lassen.

Wie König Stumm herrichte, wird in der „Boh. Stg.“ an einem Beispiel dargethan. Als Stumm eines Tages hinterbracht worden war, ein Bierbrauer in Neunkirchen habe die Tochter eines Oberlehrers, der in dem rheinischen Oldenburg an der Spitze der fortschrittlichen Bewegung stand, als Gesellschafterin seiner Frau verpflichtet, erwiderte alsbald ein Stummlicher Beamter in der Wohnung des Brauers mit der Botschaft: „Morgen früh um 10 Uhr ist der Herr Geheim Kommerzienrath für Sie zu sprechen.“ Der Brauer stellte sich auch pünktlich ein, und nun fuhr der Zwingerer ihn an: „An dem Tage, an dem das Mädchen Ihr Haus betritt, lasse ich sämtliche 147 Wirtschaften, die Ihr Bier verzapfen, ans schwarze Brett schlagen. Haben Sie mich verstanden?“

Der „Blutregen“, diese seltene Naturerscheinung, die im Aberglauben eine so große Rolle spielt — wenn es „Blut“ regnet, so ist das ein Vorzeichen, daß es Krieg giebt — ist Sonntag in Sizilien und Unteritalien beobachtet worden. Eine rüthliche Wolke bedeckte, wie aus Palermo berichtet wird, den Himmel über dieser Stadt. Der ganze Horizont erchien tief geräthet, ein heftiger Südwind wehte. Die gefallenen Regentropfen hatten das Aussehen geronnenen Blutes. Derselbe Erscheinung wurde auf der ganzen Insel und in Süditalien beobachtet. In Rom war der Himmel gelb gefärbt, es herrschte starker Strohco; in Neapel fiel Sandregen, um 5 Uhr gewährte man bei tiefrothem Himmel das Schauspiel einer „Fata Morgana.“ Die Naturerscheinung des sogenannten „Blutregens“ wird auf den afrikanischen Wüstenland zurückgeführt, der vom Winde nach Italien hinübergetrieben wird. Den ganzen Tag über herrschte in Sizilien wie in Rom eine unerträgliche Atmosphäre. Das Thermometer stieg plötzlich bis auf 20 Grad und ein heißer Wind jagte durch alle Straßen.

die Frauen ihre Äpfel gepflückt hatten, he?“ sagte Britain und steigerte seine Stimme allmählich, so daß er zuletzt förmlich schrie.

„Nun, sind sie denn jetzt fertig?“ jagte der Doctor und sah nach der Uhr. „Vorwärts! Macht schnell! Wo ist Clementy?“

„Hier bin ich, Mister,“ rief die Stimme von einer der Leitern herunter, auf der ein paar plumpe Jüde rasch abwärts stiegen. „Wir sind fertig. Kommt weg, Mädchen. In der halben Minute soll Alles in Ordnung sein, Mister.“

Mit diesen Worten machte sie sich rüthig an die Arbeit, und er schien dabei in einer Gestalt, die eigenthümlich genug war, um mit einigen Worten eingeführt zu werden.

Sie war etwa dreißig Jahre alt und hatte ein leidlich hübsches und freundliches Gesicht, obgleich es sich einem Ausdrack von Geistesheit aufgezogen hatte, der ihm sehr drollig fand. Aber ihr ausnehmend hübsches Wesen stellte das noch in Schatten. Wenn wir sagen, sie habe zwei linke Beine und zwei Arme gehabt, die eigentlich einem Andern gehörten, und daß diese vier Gliedmaßen ausgerenkt und gar nicht an ihrer rechten Stelle angeheft zu sein schienen, so stellen wir bloß die Wirklichkeit in ihrem mildesten Lichte dar. Wenn wir aber sagen, daß sie mit dieser Einrichtung vollkommen zufrieden war, und ihre Arme und Beine nahm, wie sie waren, und den Namen derselben keinen Zaum anlegte, so sind wir ihrem Gleichmuth nur im geringsten Maße gerecht. Ihr Anzug bestand aus ein paar reifenhaften, eigenthümlichen Schuhen, die immer wo anders hinwollten als ihre Füße, aus blauen Strümpfen und einem vielstärkigen Rockenkleid vom hübschsten Wiener, das für Geld anzutreiben war, und einer weichen Schürze. Sie trug immer kurze Ärmel und hatte sich immer die Ellbogen wund gestoßen, und nahm an ihnen so lebhaften Antheil, daß sie beständig bewußt war, sie in jeder Stellung, selbst wo es rein unmöglich war, herumzudrehen und zu befehen. Gewöhnlich sah eine kleine Woge irgendwo auf ihrem Kopfe, obgleich sie

In Palermo und Neapel stürzte das Volk in die Kirchen, es glaubte, daß der Weltuntergang bevorstehe. Der Staub regnet ist übrigens weit über Italien hinaus beobachtet worden. In Fiume waren Montag früh die ganze Stadt und die Verdecke der Schiffe mit einer grauen Schlammschicht bedeckt, ohne daß es eigentlich geregnet hätte. In Obersteiermark wurde auf großen Flächen eine dicke Schicht rothen Schnees beobachtet, eine Erscheinung, die offenbar mit den italienischen Sandregen zusammenhängt. — Ueber eine andere seltene Naturerscheinung wird aus Schweden berichtet: Nach einer Mittheilung des Frhrn. Nordenfjöld ist am 27. Febr. im südlichen Schweden grauer Schnee, der den Boden $\frac{1}{4}$ Zoll dick bedeckte, gefallen. Die Farbe rührt jedenfalls von einem mit dem Schnee vermischten grauen Stoff her, der kosmischen oder vulkanischen Ursprungs ist. Eine derartige Erscheinung wurde schon früher öfter in Schweden beobachtet und sorgfältig studirt, und da sie auch diesmal möglicherweise einen weiten Umkreis umfassen kann, vielleicht über die Grenzen Schwedens hinausgeht, hat Frhr. Nordenfjöld ersucht, ihm von Wahrnehmungen über den grauen Schnee Mittheilung zu machen.

Begnadigung eines Polizisten. Wegen einer in Dienste begangenen schweren Körperverletzung war vor einiger Zeit der Polizeiergeant Mischko in Thorn vor der dortigen Strafkammer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Auf ein Begnadigungsgesuch an den Kaiser ist diese Strafe jetzt in eine Geldbuße von 100 Mk. umgewandelt worden.

Du sollst den Feiertag heiligen! Ein blutig verlaufenes Duell soll nach einer Korrespondenz am Sonntag Morgen im Grunewald bei Berlin stattgefunden haben. Als Gegner standen sich gegenüber der Reserve-Offizier Fabrikdirektor Dr. H. und der frühere Oberleutnant eines Garde-Regiments v. Sch., der am Tage zuvor zwecks Austrages des Ehrenhandels von Köln a. Rh. nach Berlin gekommen und bei dem Duell durch einen Schuß in die rechte Schulter schwer verletzt wurde. Veranlassung zu dem „Ehrenhandel“ soll eine schmutzige Weibergeschichte gegeben haben. Dr. H. habe, so wird berichtet, den v. Sch. in einer verhänglichen Situation mit seiner, Dr. H.'s, Gattin attrapirt, es habe zunächst Backpfeifen gelehrt und dann sei die Pistolschießerei in Szene gesetzt worden. Das Duell endete schon nach dem ersten Gange mit der schweren Verletzung des Oberleutnants a. D. — Das Ganze ist wieder ein niedliches Momentbildchen aus dem Kampf für Religion, Sitte und Ordnung.

Edison's neuer Akkumulator. Die New-Yorker Blätter wissen ausführlich von der von uns bereits erwähnten, epochemachenden Erfindung Thomas A. Edison's zu erzählen, die bestimmt ist, die ganze Elektrotechnik zu revolutioniren. Der neue Akkumulator Edison's — er nennt ihn die „Storage Battery“ — würde einem großen Fasse gleichen, das bequem überallhin transportirt werden könnte und ebenso leicht als Kraft wie als Lichtquelle benutzt werden könnte. Dabei würde sich das Abonnement auf derartige Hausfreunde so billig stellen, daß jede einzelne Familie Gas und Kohlen aus ihrem Hause verbannen und sich dafür elektrisches Licht und elektrische Heizung sichern würde. Kein Rauch, Ruß, Dampf oder Asche würden dem Edison'schen Abonnement das Leben verbittern. Aber auch die Schiffe würden statt Kohlen künftig nur Akkumulatoren laden, die natürlich im Vergleich zu den Kohlen nur einen minimalen Raum beanspruchen. Sirakens wie Fernbahnen wären nur mittelst Akkumulatoren zu betreiben. In den Fabriken hätte die „Lagerbatterie“ die Dampfmaschinen zu ersetzen. Die Farmer würden keine Lokomotiven, Zugpferde oder Oxfen mehr brauchen, sondern alle Maschinen elektrisch betreiben und dabei noch den Vortheil haben, im Nothfalle über elektrisches Licht jederzeit zu verfügen. — Soweit die Ankündigung des „Edison-Akkumulators“, dessen Ausführbarkeit offenbar nicht mehr bestritten wird. Ob er sich in der Praxis ebenso gut bewähren und namentlich nicht zu theuer stellen wird, muß natürlich abgewartet werden. Im Herbst sollen die neuen Maschinen in New-York eingeführt werden.

Streichholz-Verkauf

Der Schweinehandel vertiefte plan. Hamburg, 13 März.
Zugelicht werden 800 Stück, davon vom Norden —, neue
Eiden — Stück. Preise: Senfweine — Mk. — — — — —
— 54—55 Mk., — 52—54 Mk., Samen 47—52 Mk. — — —
— 48—52 Mk. — 100 Pf.

nur selten auf der Stelle zu sehen war, die dieses Kleidungsstück bei anderen Leuten meistens einnimmt; aber vom Scheitel bis zur Zehe war sie musterhaft reinlich und zeigte eine Art künstlicher Keitigkeit.

So war die äußere Gestalt und Tracht von Clementy Newcome, die man im Verdacht hatte, selbst unschuldigerweise eine Verfälschung ihres Taufnamens Clementine veranlaßt zu haben (aber Niemand wußte es gewiß, denn ihre taube alte Mutter, ihres hohen Alters wegen ein wahres Wunder, die sie fast von ihrer Kindheit an unterstützte, war todt, und andere Verwandte hatte sie nicht), und die jetzt beschäftigt war, den Tisch zu decken, und von Zeit zu Zeit bestaunt, die rothen Arme über einander gelegt, den wundgestoßenen Ellbogen mit der Hand des andern Armes reibend und sie sehr gelassen ansehend, bis sie sich plötzlich auf etwas befann, was noch fehlte, und dann fortrabte, um es zu holen.

„Da kommen die beiden Advokaten, Mister!“ sagte Clementy in nicht sehr wohlwollendem Tone.

„Aha!“ rief der Doctor und ging ihnen entgegen. „Guten Morgen, guten Morgen! Liebe Grace! Marion! Hier ist Mister Snitchey und Mister Craggs. Wo ist Alfred?“

„Er wird gewiß gleich kommen, Vater,“ sagte Grace. „Er hatte diesen Morgen mit den Vorbereitungen zur Abreise so viel zu thun, daß er schon mit Tagesanbruch aufgestanden und ausgegangen ist. Guten Morgen, meine Herren!“

„Guten Morgen, meine Damen,“ sagte Mr. Snitchey, „für mich und Craggs.“ Dieser verbeugte sich — „guten Morgen, Miß —“ zu Marion — „ich küsse Ihnen die Hand, —“ was er auch wirklich that. „Und ich wünsche —“ das sah man ihm freilich nicht an, denn auf den ersten Anblick konnte man ihm eigentlich nicht sehr viel gute Wünsche für andere Leute zutrauen — „daß dieser glückliche Tag hundertmal wiederkehren möge.“ (Fortsetzung folgt.)